

B. Notizen.

(Mit einer Tafel und 5 Abbildungen im Text.)

Inhalt. **Const. Hörmann.** Volksalehymie. — **Milena Zovka.** Die Stummen- und die Ziegensprache. — **Sadik Ugljen.** Donnerstag als allgemeiner Volksfeiertag in der Umgebung von Jaice. — **Sadik Ugljen.** Erzählungen aus Foča. — **Sadik Ugljen.** Wie der Name „Šokac“ entstanden ist. — **Mehmedbeg Kape-tanović Ljubušak.** Die Hirsche in Bosnien und der Heregovina. — **Mathias Bijelić.** Gradac und sein Name. — **Johann Čokić.** Die Heiligenzelle im Dorfe Rataji (2 Abbildungen). — **Alex. Trbuhović.** Wie das Dorf Samobor entstanden ist. — **Georg Svitlić.** Die „Nakić-Kula“. — **Nikola Barišić.** Der Kolotanz von Gorica. — „Markovača“ bei Dolnji Vakuf. — **Ibrahimbeg Bašagić.** Das Todesurtheil des Stjepan Tomašević, letzten bosnischen Königs. — **Hussein Effendi Karabegović.** Spottlied auf die Vene-tianer von der Eroberung Kandias im Jahre 1669. — **Tomislav Vukšan.** Der Ursprung von Dolnji Vakuf. — **Essad Effendi Uzunić.** Ueber das Castell in Sarajevo. — **Mustafa Hilmi Muhibbić.** Bei-trag zur Geschichte Sarajevos. — **Mehmed Effendi Kalabić.** Die Tekè des Hadži Sinan. (3 Ab-bildungen.) — **Mustafa Hilmi Muhibbić.** Volksthümliches über die alte Brücke in Mostar (1 Tafel).

Const. Hörmann. Volksalehymie. — Oft hört man in unserem Volke Erzählungen, aus welchen zu schliessen ist, dass es sich in früheren Zeiten viel mit Alchymie befasst habe, um womöglich alle gewöhnlichen Metalle in Gold verwandeln zu können.

Unser Mitarbeiter, Herr Ivan Zovko, hörte in der Heregovina erzählen, wie in alten Zeiten einmal ein Mann Gott gebeten habe, es möge Alles, was er erblicke, sobald er es nur wolle, zu Gold werden, und wie Gott sein Gebet erhört habe, und dass von dieser Zeit an das Gold entstanden sei und die Menschen angefangen hätten, es zu sammeln und zu suchen, um sich mit ihm zu bereichern. Viele glauben auch heutzutage noch, dass sich unedle Metalle in Gold verwandeln lassen, wenn nur Jemand ein gewisses Gebet herzusagen wüsste, welches kein Lebender auf Erden versteht. Aber dieses Gebet ist vergessen worden, und Niemand erinnert sich mehr daran.

In Čajniea hat Herr Stefan Delić Folgendes aufgezeichnet: Was im Mittelalter den Alehy-misten der „Stein der Weisen“ war, das ist auch heutigen Tags noch unserem Volke das „Goldkraut“. Das Goldkraut ist schwer zu finden, und deshalb kann man auch nicht sagen, wie es aussieht. Nur weiss man: was es berührt, wird sofort vergoldet, und mit was es sich vermenget, wird zu reinem Golde. Daher Wohl dem für immer, der das Glück hat, Goldkraut zu finden! Am allerehesten wird es sich treffen — sagt man — dass es eine Ziege oder ein Schaf findet, und wenn sie es weidend abbeissen und aufessen, vergolden sich ihre Zähne, und ihr Fleisch wird gelb wie Gold. Doeh es kam vor, dass auch Menschen zufällig auf Goldkraut stiessen; aber mit Absicht finden konnte man es nie. So mährte, wie man mir erzählte, vor mehreren Jahren ein Mohammedaner Heu auf der Stražiea oberhalb Čajniea, als sich auf einmal seine Sense vergoldete. Er erinnerte sich, was es sei; doeh vergebens, das Goldkraut fand er nicht! Dasselbe widerfuhr auch vielen anderen Mähern, doeh keiner fand noch Gold-kraut, und schwerlich wird Einer welches finden. Nur ein Sehejh war einmal, sagt man, welcher die Kräuter gut kannte. Er sammelte, sagt man, tausend und eine verschiedene Blüthen. Alle diese Blüthen breitete er schön aus und troeknete sie an der Sonne. Nachdem er sie getrocknet hatte, zerrieb er alle die tausend und eine Blüthen zwischen den Handflächen zu Staube. Naehher nahm er eine Schüssel voll Blei und stellte es aufs Feuer. Als das Blei geschmolzen war, nahm er zwischen den Fingern von jenem Staube, streute es auf das Blei, und sogleich loderte die Flamme aus der Schüssel auf. Er that dasselbe ein zweites und ein drittes Mal, und als er die Schüssel vom Feuer wegnahm,

war auch was zu sehen: lanter reines Gold! Das Gold trug er auf den Markt, und hier zerschnitt er es und verkaufte es den Leuten. Er ist der Einzige, von dem man sich erinnert, dass er Goldkraut gefunden und anderes Metall in Gold verwandelt habe.

Milena Zovka. Die Stummen- und die Ziegensprache. — Das sind zwei Sprachen, von welchen Grammatiken und Lexika nichts wissen, und welche an Hochschulen nicht gelehrt werden. Im Volke wird Folgendes von ihnen erzählt.

In den ersten Zeiten konnte der Mensch nicht sprechen, doch die Thiere konnten es, ja sogar die Bäume und die Steine. Damals befand sich der Mensch in einer viel besseren Lage, denn alle Geschöpfe, als: Thiere, Bäume, Kräuter und Steine sagten ihm selbst, zu was sie für ihn gut und wozu sie ihm von Gott bestimmt wären. Damals war der Mensch in der That glücklich! Doch dieses sein Glück währte nicht lange, denn sobald er gesündigt hatte, sofort veränderte sich dies Alles, und Alles ist ihm gegenüber still geworden und verstummt. Der Mensch selbst ist von Gott so bestraft worden, dass er alle Vortheile vergass, welche ihm früher die Thiere und die anderen Dinge gelehrt hatten, als sie noch sprachen. Allein die Thiere und die übrigen Dinge sprechen auch heute noch, doch hört sie der Mensch nicht. Nur jener, welcher gut ist, kann dies hören, und auch der nur einmal im Jahre, und zwar zu Mariä Verkündigung, denn dann gewährt Gott solchen Menschen die Gnade, dass sie wissen, was ihre Zukunft im Laufe des ganzen Jahres sein wird, und vor was sie sich hüten und was sie thun sollen, um dem Unglück zu entrinnen und das Glück zu erreichen.

Und nun will ich etwas über die Ziegensprache sagen. Diese Sprache, hörte ich, gebräuchen am meisten die Schäfer und die Schäferinnen bei den Schafen. Doch hört man sie auch in den Städten sprechen, besonders von Kindern; aber auch Erwachsene bedienen sich ihrer öfters im Scherze. Ich habe die verschiedenen Arten dieser Sprache — so weit es möglich war — nach dem Alphabet zusammengestellt, wie ich sie im Volke gehört habe. Ich will also die Begrüssung „dobro jutro“ (guten Morgen) als Beispiel nehmen, und werde sie in jener Sprache auf alle mögliche Art ausführen:

Adoabro ajuatro	idosbros ijustos	radosbronje rasjustronje
brodo troju	kudokbroje kujuktroje	sidovisbro sijuvistro
zidozibrozinja zizuzitrozinja	lidoslibro lijuslitro	tedobros dejutros
dedonjedebroanje dejunjedetronje	midombro mijumtro	ubrodonje utrojunje
edosajebrosanje ejusajebrosanje	nedonebro nejumetro	vidovisbro vijuvistro
fidofibronje fijuftitronje	ododobrod ojudentrod	zedosbro zejistro.
hiduhibro hijuhitro	pidovistro prijuvistro	

Sadik Ugljen. Donnerstag als allgemeiner Volksfeiertag in der Umgebung von Jaice. — Die Einwohner des Dorfes Vražići, Gemeinde Sipovac, begehen ohne Unterschied des Glaubens, Mohammedaner sowohl wie Katholiken, die Donnerstage in der Zeit vom Beginn des Frühlings bis zur Ernte als grosse Feiertage und enthalten sich an diesen Tagen jeder Arbeit. Diese Sitte wird „Uvjet“ (Bedingung) genannt. Wann und woher sie entstanden, ist unbekannt, doch soll in dem erwähnten Dorfe der Aberglaube herrschen, dass, wer an einem Donnerstage in dem bezeichneten Zeitraume eine Arbeit verrichten würde, dessen Ernte gänzlich vernichtet werden würde. Wie das Getreide reif geworden und die Zeit der Ernte gekommen ist, hört der „Uvjet“ auf, und Jedermann darf wieder an Donnerstagen wie gewöhnlich arbeiten.

Am merkwürdigsten ist, dass auch die Mohammedaner, denen selbst am Bajram, ihrem grössten Glaubensfeste, das Arbeiten gestattet ist, diese Sitte einhalten. Mancher Hodža hat sich vergebens bemüht, dieselbe auszurotten, denn das Sprichwort sagt ja: „Vernichte vorher das Dorf und dann die Gebräuche!“ (Utamani prije selo, pa onda običaj). Ein ziemlich schriftkundiger Hodža, dem es wohl bekannt war, dass dieser Brauch dem Scheriat (mohammedanischen Glaubensrecht) widerspricht, wendete alle Mittel an, um ihn abzuschaffen, doch ist er sehier schlecht angekommen, denn es erhob sich „Krampe und Haue“ gegen ihn, ja Viele begaben sich sofort nach Travnik, um vom Mufti ¹⁾ ein Fetva zu verlangen, dass dieser Brauch nicht abgeschafft werde. Und in der That gelang es ihnen, ein solches Fetva zu erlangen und den Brauch zu retten, so dass er noch heutigen Tages in Vražići besteht.

Sadik Ugljen. Erzählungen aus Foča. — I. Ueber den grossen mohammedanischen Friedhof, welcher sich mitten in Foča ausbreitet, besteht folgende Volkssage:

¹⁾ Ein mohammedanischer Rechtsgelehrter, welcher Gutachten (Fetwas) in Glaubens- und Rechtsangelegenheiten abzugeben hat.

In Foča und in einigen Dörfern der Umgebung war es seit jeher Sitte, den St. Procopius-Tag zu feiern. Und nicht blos die Christen, sondern auch die Moslemin ehren diesen Tag als einen grossen Feiertag. Obgleich der Islam keine Feiertage kennt, an welchen das Arbeiten verboten wäre, begehen die Mohammedaner den St. Procopius-Tag geradeso wie die Andersgläubigen. Nach ihrer Meinung sind sie gezwungen, so zu handeln.

Es gab Moslemin, welche, da sie wussten, dass sich diese Feier mit dem Islam keinesfalls vereinbaren lasse, dieselbe aufgeben und wie gewöhnlich arbeiten wollten.

So fand sich ein reicher Moslim, dessen Grundstück dort lag, wo sich heute der grosse Friedhof befindet, und welcher beschloss, auf diesem Felde gerade am St. Procopius-Tage auf gut Glück zu ackern und zu säen. Er kam an diesem Tage mit Ochsen und Arbeitern aufs Feld und begann zu ackern und zu säen. Aber indessen zog sich durch Gottes Willen eine fürchterliche schwarze Wolke zusammen, aus welcher Blitze zu zucken und der Donner zu rollen begann und ein grosser Regen und Hagel niederfiel. Der Eigenthümer flüchtete sich eiligst sammt Arbeitern und Ochsen nach Hause und rettete sich vor dem schrecklichen Unwetter.

Er sagte: „Gott hat diesen Sturm deshalb gesendet, um seinen Zorn gegen mich auszulassen, weil ich am St. Procopius-Tage gearbeitet habe. Ich muss mich daher von dieser Sünde reinwaschen.“ Er begann über fromme Werke nachzudenken, bis es ihm einfiel, und er sagte: „Ich habe die Sünde auf diesem Felde begangen, deshalb werde es von nun an Vaknfgut, damit die Moslemin auf ihm arbeiten.“

Der Sturm, welcher diesen Moslim bestimmte, besagte Stiftung zu machen, bewog auch seine Glaubensgenossen, namentlich die Frauen, an jenem Tage keinerlei Arbeit zu verrichten, denn sie fürchteten sich, und die Bauern fürchten sich auch heutigen Tages noch, dass sie die Strafe Gottes ereile. Doch achten jene Mohammedaner, welche in der Stadt Foča wohnen, diese Feier gar nicht.

II. In jener Zeit, als der siegreiche Sultan Fatih-Mehmed (Muhammed II.) auszog, die östlichen Theile von Bosnien und der Hercegovina zu erobern, kam er nach Ustikolina mit seinem ungeheuren Heere. Hier liess er absitzen und errichtete Zelte und verblieb 7—8 Tage. Aus Ustikolina sendete er seine Truppen nach allen Seiten, dass sie Umschau hielten, was es gebe. So entsendete er eine Truppe nach jener Seite, wo sich heute die Stadt Foča befindet. Als diese Truppe zurückgekehrt war, um dem Sultan zu melden, was sie gesehen hatte, frug der Sultan sie in türkischer Sprache, was es dort gebe. Auf die Frage des Sultans antworteten die Soldaten: „Fuči den ibaret!“ (Lauter Weinreben!).

Daraus sollte man schliessen, dass Foča ein neues Städtchen sei, dessen Name erst nach der osmanischen Occupation vom türkischen Worte „Fuči“ entstanden ist.

Von Ustikolina aus brach der Sultan nach Mittelbosnien auf, und in Ustikolina liess er einen Theil seines Heeres zurück, dass es diesen wichtigen Punkt bewache. Die Soldaten welche zurückgeblieben waren, um Foča und seine Umgebung zu bewachen, benannten den Ort, wo sich die heutige Stadt Foča befindet, Fuči.

Das Wort „Fuči“ bedeutet heute in türkischer Sprache ein hölzernes Gefäss und nichts Anderes. Doch das Volk erzählt, dass es zu jener Zeit in türkischer Sprache ein Grundstück bedeutet habe, das mit Weinreben bepflanzt ist.

Sadik Ugljen. Wie der Name „Šokac“ entstanden ist. — Fast in ganz Bosnien werden die Katholiken von den Andersgläubigen „Šokacen“ genannt, ja sie selbst nennen ihren Glauben manchmal „šokacisch“. Ueber den Ursprung dieses Spitznamens erzählen die Mohammedaner Folgendes:

„Als der Osmanli begann, Bosnien zu erobern, flüchteten viele bosnische Katholiken über die Save nach Croatien und Slavonien. In dem Masse, als sich die osmanische Eroberung ausbreitete, machte auch die Auswanderung der bosnischen Katholiken über die Save Fortschritte. Diese bosnischen Auswanderer, welche sich in Croatien und Slavonien zerstreut hatten, trauten sich aber nicht da zu bleiben, weil sie fürchteten, der Osmanli könnte auch hieher kommen, und sie fingen an, nach Ungarn zu übersiedeln. Als die Magyaren die bosnischen Einwanderer, einen Haufen nach dem andern, ankommen sahen, riefen sie: „Šok, šok“ (*šok* = viel, ung.). So blieben die bosnischen Einwanderer unter dem Namen „Šokacen“ eine Zeit lang in Ungarn, und als sie kurz darauf wieder in ihr Vaterland zurückkehrten, nahmen sie diesen Namen, den sie bis jetzt behielten, mit.“

So erzählten dem Verfasser Ibrahimbeg Kulenović und Mujaga Spahić aus Jaice.

Mehmedbeg Kapetanović Ljubušak. Die Hirsche in Bosnien und der Hercegovina. — Den letzten Hirsch hat Mahmudaga Hadžialić im Jahre 1814 in der Hercegovina, im Dorfe Otoka des Bezirkes Ljubuški, erlegt.

In jenem Orte hat, so erzählt das Volk, besagter Mahmudaga auf einem kleinen Hügel neben dem Dorfe gerade sein Abendgebet verrichtet, als gleichzeitig Wachtelhunde aus dem Haine von Ljubuški einen Hirsch einherjagten, den er betend wahrnahm. Nachdem er seinen Selam (Gruss) übergeben hatte, griff er sofort zum Gewehr, das neben seinem Serdschadé (türk. Gebetteppich) lag, schoss auf den Hirsch und erlegte ihn auf der Stelle. Daher heisst jener Hügel auch jetzt noch „Hirschenhügel“.

Weiter erzählt man, dass noch im Jahre 1865 ein Grundbesitzer im Bezirke Vlasenica einen Hirsch erlegt habe, doch meint man, derselbe sei aus Serbien herübergekommen. Dieses Ereigniss wurde von dem damaligen Amtsblatte „Bosna“ gemeldet.

Wohl werden seit mehreren Jahren nirgends mehr in Bosnien und der Hercegovina Hirsche gesehen, so dass man glauben sollte, dass es ihrer niemals gegeben habe; doch besteht dennoch kein Zweifel, dass sich einstens in allen bosn.-herceg. Gebirgen und Wäldern Hirsche in grosser Menge aufgehalten haben, besonders in der Savegegend um die Drina herum und in der Mitte des Travniker Kreises um Kuprež, dann im Crnagoragebirge in der Nähe von Kulen-Vakuf und Petrovae.¹⁾

Es gibt zwei bündige Beweise, dass es in unserem Vilajet eine Menge Hirsche gegeben hat. Erstens werden auch heute noch überall in den grossen Wäldern und Hainen im Lande Hirschgeweihe gefunden und beim Aekern ausgegraben, von denen bereits viele im Landesmuseum aufbewahrt werden. Dann heissen viele Orte, Wälder und Gebirge in Bosnien und Hercegovina „Ljeljenovae“ (*ljeljen* heisst bosn. Hirsch), „Ljeljenovača“, „Ljeljenov klanac“ (Schlucht), „Ljeljenova glavica“ (Hügel), „Ljeljenova poljana“ (Feld), „Ljeljenče“, „Ljeljen“ u. s. w.

Im Volke glauben Manche, dass die Hirsche aus drei Ursachen in Bosnien und der Hercegovina ausgestorben sind, und zwar: 1. wegen der schonungslosen Verfolgung durch den Menschen; 2. weil früher einmal eine grosse Krankheit geherrscht habe, an welcher alle Hirsche der Reihe nach hinstarben; endlich 3. weil vor 100—150 Jahren mehrere Winter hindureh so grosse Kälte herrschte und ausserordentlich viel Schnee fiel, dass die Hirsche zu Grunde gingen.

Ich glaube nicht an die zweite und dritte Ursache, sondern dass der wahre und hauptsächlichste Grund der war, dass man in der Jagd keine Ordnung kannte, sondern Jedermann zu jeder Zeit jagen ging, wie ihm beliebte, und Hirsche und Thiere, Alte und Kälber ohne Unterschied niederschoss.

Man wird wohl nicht vergessen haben, dass die Jagd in Bosnien seit Alters her bestand; hier war fast Jedermann auf seinem Grund und Boden Jäger. Allgemein wurden Waffen getragen, es wurde ins Ziel geschossen, und die Jagd war die erste und wichtigste Unterhaltung. Man kann sagen, dass vor der Occupation Jedermann Waffen trug, sobald er ein Gewehr zu schleppen vermoehte. Es ist also kein Wunder, dass die Hirsche in Bosnien und der Hercegovina ausgerottet wurden.

Mathias Bijelić. Gradac und sein Name. — Der angeblich 110 Jahre alte Greis Miloš Pupo aus Ljubinje erzählte dem Verfasser Folgendes:

In alten Zeiten lebte, Herr, im heutigen Gradac ein sehr wohlhabender Mann mit seinen vier Söhnen, alles Glück und alle Wohlthaten Gottes geniessend. Das Vermögen dieses Mannes mehrte sich von Tag zu Tag, und wahrlich, der ehrliche Greis versagte Niemandem seine Hilfe, noch entzog er seine freigebige Hand je einem Armen und Bedürftigen.

Ja, und doch sagt die Welt mit Recht: „Wo Glück ist, dort bleibt auch das Unglück nicht aus.“ (Gdje je sreće, tu je i nesreće.) Auch bei diesem Greise blühte das Glück, so lange es vielleicht Gottes Wille nicht anders verfügte.

Eines Tages, und zwar gegen Abend, sass jener Greis mit seinen vier Söhnen vor dem Hause, von häuslichen und wirthschaftlichen Angelegenheiten sprechend, da kam ein reich gekleideter Mann vor ihr Haus geritten, sprang vom Pferde und bat um ein Nachtlager.

Diese erwiderten sein „Gott zum Grusse“, führten den Fremden ins Haus und sorgten, dass für das Nachtlager alles Nöthige bereit werde. Dann gingen die Söhne hinaus, um das Pferd zu versorgen, doch als sie den Mantelsack hermtnahmen, bemerkten sie, dass derselbe ausserordentlich schwer war, und aus Neugierde, um zu sehen, was sich darin befände, öffneten sie ihn und nahmen zu ihrer grossen Verwunderung und wohl auch, Herr, zu ihrem Unglücke wahr, dass er voller Dueaten war.

Von unglückseliger Habgier verblendet, fingen sie sogleich ein Gespräch voll schwarzer Gedanken an und erwogen, wie sie sich der Dueaten bemächtigen könnten. Nach vielem Hin- und Herreden

¹⁾ Vor kurzer Zeit erzählten Bauern aus den Dörfern am Fusse des dicht bewaldeten Crnagoragebirges, nördlich von der Glamočebene, dass sie öfters ein ihnen unbekanntes Thier mit grossen Hörnern gesehen hätten. Nach der Beschreibung wäre dies ein Hirsch gewesen. Wir glauben nicht, dass die Erzählung begründet sei. Was dichtet und erzählt nicht Alles unser Bauer!

kamen sie überein, den fremden unbekannten Mann zu ermorden. Doch bevor sie die gottverhasste That vollführten, wollten sie den alten Vater ins Geheimniss ziehen. Als sie dem Alten mitgetheilt hatten, was sie zu thun gesonnen seien, fing er an, sie zu beschwören und zu bitten, sie möchten von der bösen That ablassen; doch die unglückseligen Söhne, vom gleissenden Golde bethört, wollten gar nicht hören, sondern riefen den Fremden unter irgend einem Vorwande heraus und ermordeten ihn. Als der alte Vater sah, was seine schnöden Söhne gethan hatten, sagte er: „Wisset, mit dem heutigen Tage hat unser bisheriges Glück aufgehört, und von heute an in Ewigkeit wird uns die Strafe Gottes verfolgen, und es sei euch bewusst, dass das Blut des unschuldigen Fremden binnen eines Jahres Frist wider euch überfließen wird.“

Die Söhne antworteten dem Vater, dass dies unmöglich sei, und damit er sich selbst davon überzeuge, fingen sie das Blut des ermordeten Fremden in einem Gefässe auf und vergruben es oberhalb des Herdes. Nun, sagten sie, werde er sehen, dass das Blut nicht, wie er meine, binnen Jahresfrist überfließen werde; denn was einmal in die Erde gegangen sei, kehre nimmermehr zurück.

Von jenem Tage an wollte der Alte seinen Söhnen keine Befehle mehr ertheilen; er wies ihnen aus, so viel er konnte, und überliess es ihnen, zu wirthschaften, wie sie es vermochten. Die Söhne leiteten nachher die Wirthschaft und errichteten von dem geraubten und verfluchten Gelde eine kleine Burg, in welche sie sämmtliche Ducaten bis auf den letzten verbanten.

Nach jenem unheilvollen Tage kümmernte sich der Alte um nichts so sehr, wie um die thierische That seiner Söhne, und seine tägliche Arbeit war zumeist die, dass er die Minuten, die Stunden und die Tage zählte, indem er das Ende des Jahres von jenem verhängnissvollen Momente an genau zu berechnen wünschte.

An jenem Tage, als ein Jahr um war, setzte sich der Alte gegen Abend zum Feuer und rief alle vier Söhne zu einer Unterredung heran. Kaum hatten sie sich um das Feuer gelagert und der Alte das Ende des Jahres von jenem Tage an, als sie den Fremden ermordet hatten, zu verkünden begonnen, als sich plötzlich die Erde oberhalb dem Herde öffnete und das Blut aus der Erde siedend hervorströmte, worauf Alle, tödtlich erschrocken, schnell hinausliefen und in das nahe Dorf flüchteten.

Da sie fürchteten, Gott werde sie noch mehr strafen, wenn sie länger blieben, und zugleich hoffend, der Strafe Gottes zu entrinnen, wenn sie in einem entfernten Orte Zuflucht suchen würden, kamen sie überein, gleich am nächsten Tage in die Posavina zu ziehen. Gedacht, gethan. Sie brachen wirklich am nächsten Tage auf und reisten in die Posavina. So sich in der Welt herumschlagend, kamen sie zum Hause eines sehr reichen Mannes, welcher sie durch das Fenster bemerkt und an den Kleidern erkennend, dass sie Fremde seien, angeordnet hatte, dass man sie in seine Wohnung führe und ihnen ein Nachtmahl bereite.

Nachdem dieser reiche Mann aus ihren Reden entnommen hatte, was sie suchten, versprach er, ihnen so viel Grund und Boden zu geben, dass sie ohne Entbehrung leben könnten.

Der Alte und die Söhne, von diesem gütigen Empfang und von so viel Gastfreundschaft gerührt, beabsichtigten, dem Reichen ein Geschenk zu machen, und nachdem sie nichts finden konnten, was der Güte des Reichen entsprechend gewesen wäre, erinnerte sich der älteste Sohn eines kostbaren Ringes, den sie vom Finger des ermordeten Fremden genommen hatten, griff in die Tasche und nicht wissend, dass der Name des ermordeten Fremden darauf eingegraben war, übergab er ihm dem Reichen zum Geschenk.

Der Hausherr nahm den Ring gerne an und war schon gesonnen, sie möglichst gut zu bewirthen und sich mit ihnen zu unterhalten, aber im selben Augenblicke, als er den Ring besah, begann er zu zittern und fiel in Ohnmacht.

Als er nach einigen Minuten zu sich gekommen war, fragte er den Alten in seharfem Tone, woher er und seine Söhne diesen Ring hätten? Der Alte, einsehend, dass keine lügenhafte Darstellung helfen könne, erzählte dem Hausherrn Alles so, wie ich es dir soeben gesagt habe. Daraufhin gerieth der Hausherr in grossen Zorn, indem er ihnen sagte, dass der Ring seinem einzigen Sohne gehört habe und dass sie also den letzteren ermordet hätten. Er befahl seinen Dienern, die vier Söhne hinauszuführen und hinzurichten, was auch sofort ausgeführt wurde, den alten Vater aber, welcher an der bösen That nicht im Geringsten schuld war, behielt er als seinen Gefährten bei sich, indem er zu ihm sagte: „Du musst bei mir bleiben, so lange du lebst, und die Welt soll erzählen, wie zwei Väter ohne Söhne gleich zwei verlassenen Elenden dahin lebten.“

Die Burg, welche später leer stand, brüstete sich zwar noch einige Zeit mit ihren hohen weissen Zinnen, bis sie durch die Zeit morsch wurde und zusammenstürzte, so dass blos eine Ruine zurückblieb, welche, wie du siehst, auch heute noch Gradac genannt wird.

Nach vielen vielen Jahren, als sich die Menschheit vermehrt hatte, siedelten sich dort einige Familien an, und auch heute gibt es, wie du weisst, noch einige dort; doch wisse, Herr, dass niemals Segen und Wohlfahrt bei ihnen war. Diese armen Leute schinden sich mit Arbeit, doch vergeblich; sie sind stets arm gleich ihren Vorfahren, und zwar rührt dies vielleicht daher, dass Gott selbst — Gott verzeihe mir — diesen Ort offenbar verflucht hat.

Du siehst also, Herr, dass von fremdem Schaden kein Nutzen ist, und dass die Welt richtig sagt: „Unrecht Gut thut selten gut!“ (*Oteto, proketo* = geraubt, verflucht.)

Johann Čokić. Die Heiligenzelle im Dorfe Rataji. (Mit 2 Abbildungen im Texte.) — Im Dorfe Rataji, unweit von der Stammburg der Familie ČengiĆ, sind an erhöhtem Punkte die Grundmauern einer Moschee zu sehen, welche einst an einen dort befindlichen Felsen angebaut war (s. Fig. 2).

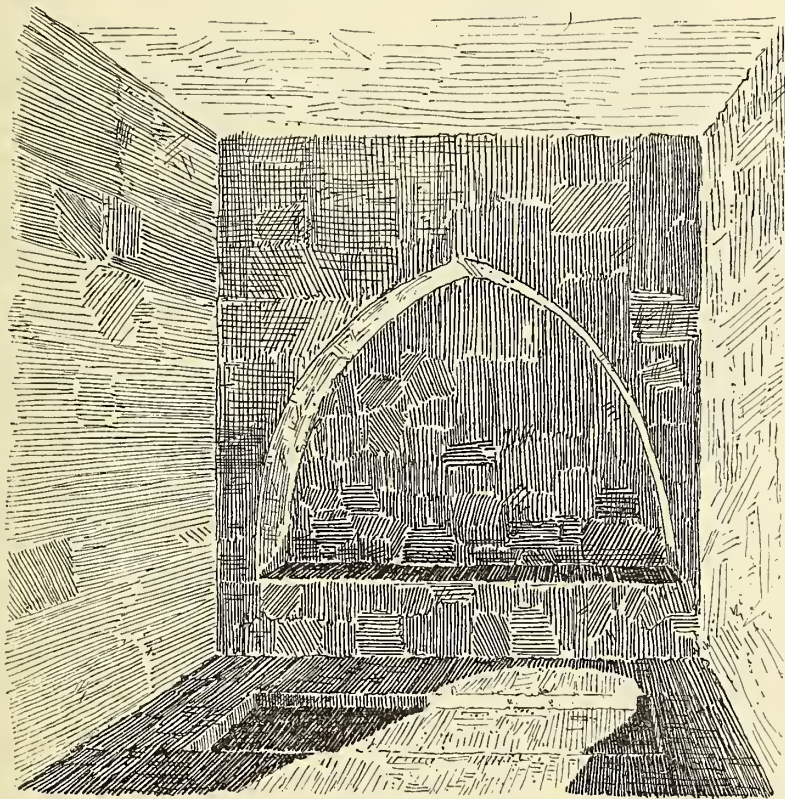


Fig. 1. Inneres der Heiligenzelle von Rataji.

Dieser Felsen steht wie aus der Erde emporgeschossen da; rings umher ist nirgends Gestein zu sehen; grüne Auen und Gärten umgeben ihn in weiter Ausdehnung.

In den Felsen, welcher einem niedrigen Thurme ähnlich sieht, ist von der westlichen Seite eine 1.75 M. hohe und 0.7 M. breite Thür eingehauen. Durch dieselbe gelangt man in eine viereckige Zelle, an deren Ostseite in einer spitzbogigen Nische ein bankförmiger Altar angebracht ist (s. Fig. 1). Zwischen der Thür und dem Altare befindet sich im Boden eine oblonge Vertiefung von 0.95 M. Länge. Dieselbe liegt parallel dem Altare, so dass die Schmalseiten gegen Norden und Süden gerichtet sind, und ist derzeit mit Erde ausgefüllt. Eine Deckplatte ist nicht vorhanden. Ehe dieser Hohlraum nicht näher untersucht und namentlich die Tiefe desselben constatirt ist, darf es nur als Vermuthung ausgesprochen werden, dass wir es hier mit einer Gruft zu thun haben.

Verlässliche Nachrichten konnte ich über diese Felsenkammer nicht einziehen, es kann aber kein Zweifel darüber obwalten, dass die Zelle mit ihrer inneren Einrichtung lange vor dem Aufbaue der Moschee in den Felsen eingehauen war. Nach ihrer ursprünglichen Bedeutung ist sie wahrscheinlich als Grabgemach anzusehen.



Fig. 2. Die Heiligenzelle im Dorfe Rataji.

Die mohammedanischen Begs, namentlich diejenigen von Rataji, erzählen, dass in diesem Felsen jener Heilige gelebt und gebetet habe und nach seinem Tode auch beerdigt worden sei, welchen die Serben unter dem Namen des heiligen Vasilija von Ostrog verehren. Nach der Einnahme Bosniens durch die Türken seien die sterblichen Ueberreste des Heiligen zweimal durch die Montenegriner geraubt worden, aber auf übernatürlichem Wege jedes Mal wieder in ihr Grabmal zurückgekehrt.

Erst als ein Schreiber des Čengiĉ, Namens Softić, den Montenegrinern diese Ueberreste um theures Geld verkauft habe und für dieselben unterhalb Ostrog ein ähnlicher Felsen ermittelt worden, seien sie an dem neuen Orte geblieben. Von dieser Zeit an bis zur Gegenwart sei jedoch in der Familie des Čatib stets eine Person krank.

Auch die Orthodoxen von Rataji und Umgebung halten den Felsen für das Grabmal des heiligen Vasilija und glauben, dass an denselben früher ein Kloster angebaut gewesen sei. Dieses hätten die Begs zerstört und an dessen Stelle eine steinerne Moschee und ihre Wohnstätten (Kulas) aufgebaut. Sie behaupten auch noch, dass vormals oberhalb der Thüre eine Inschrift gewesen sei, welche die Begs jedoch vernichtet hätten.

Ich konnte weder von der Inschrift noch von den ehemaligen Klostermauern, Spuren entdecken. Auch die Erzählung vom heiligen Vasilija dürfte nur irthümlich an diesem Punkte localisirt sein, da dieser Heilige nach anderen Nachrichten als Bischof im Kloster Ostrog gelebt hat und dort auch gestorben ist.

Alexander Trbuhović. Wie das Dorf Samobor entstanden ist. — Das Dorf Samobor liegt auf einem Hügel östlich vom Gackopolje, 3 Km. südwärts von Avtovac, im Bezirk Gacko, und zählt circa 300 orthodoxe Einwohner. Ueber das Entstehen dieses Dorfes besteht folgende Ueberlieferung:

„Es war einmal ein Greis Namens Gligor aus Drobnjaci (Montenegro), dem Elemir-Pascha für irgend eine Heldenthat so viel Grund und Boden schenkte, als er binnen zwei Stunden auf einem Pferde umreiten könne.¹⁾ Er erwählte diesen Platz, weil ihm das „Polje“ wohlgefiel. Damals war Samobor eine Einöde, und auf jenem Hügel befand sich „blos eine Kiefer“ (*sâmo [jedan] bor*). (Man erzählt, dass an jener Stelle, wo die Kiefer stand, die heutige Kirche der St. Sava erbaut wurde.) Als er zurückgekehrt war, antwortete er auf die Frage des Pascha, er habe die Stelle „gerade bei der Kiefer“ (*kod samog bora*) erwählt; so entstand das Dorf „Samobor“.²⁾

Gligor war der Bruder Gjurĉas, des Vojvoden von Poščani, seine Frau die Witwe des Stefan Musić aus Sjenica. Er hatte vier Söhne; der eine hiess David, der zweite war blind (*sljĉep*), der dritte Pope (Geistlicher) und der vierte alt (*star*). Heutzutage gibt es in diesem Dorfe blos vier Geschlechter; es sind dies: 1. die Davidović nach dem David; 2. die Popović nach dem Popen; 3. die Slijepčević nach dem Blinden und 4. die Starović nach dem Alten; denn dieser war alt, als er heiratete, und so wurden seine Kinder Starović genannt.

Thatsache ist, dass sowohl diese Geschlechter von Samobor, wie auch jene von Dobrnjaci als Hauspatron (*kršnoine*) den heil. Sava feiern, und dass sie unter einander nicht heiraten.³⁾ Erst in letzterer Zeit fingen sie an, zu einander in Gevatterschaft⁴⁾ (*kumstvo*) zu treten. Es ist nicht bekannt, dass irgend ein anderes Geschlecht den erwähnten Hauspatron feiern würde, ausser dem einzigen Hause des Popen Jovan Zimonić in Garevo; dieses ist aber folgendermassen dazu gekommen:

Pop Luka, der Vater des Jovan Zimonić, und Pop Aĉim, der Vater des Vojvoden Pop Zimonić, lebten in einem Hause im Dorfe Garevo. Noch zu Lebzeiten des Grossvaters des Vojvoden, des Knez Jovan, gaben sie ihren wahren Hauspatron, den „Lazarus-Samstag“ (*Lazareva subota*) auf und nahmen den Hauspatron St. Sava an, und zwar deshalb, weil ihnen der Grossvater des jetzigen Protopopen Petar Popović den Vorwurf gemacht hatte, dass es sich nicht schicke, während der grossen Fasten (vor Ostern) die Leute betrunken zu machen, namentlich im Hause eines Geistlichen.

Nach dem Tode des Knez Jovan und des Popen Luka überwarf sich einmal Pop Aĉim, der Vater des Vojvoden, mit den Samoborern, namentlich mit dem Knez Luka aus Samobor, wobei ihm dieser

¹⁾ Im bosnischen Original heisst es mit Beziehung auf den tänzelnden Passgang der bosnischen Pferde charakteristisch „umtanzen“.

²⁾ Vgl. oben S. 410.

³⁾ Das Verbot des Heirathens von Blutsverwandten untereinander wird von den orthodoxen Christen in Bosnien ausserordentlich streng eingehalten. Bis ins vierte Glied kommt eine derartige Ehe absolut nicht vor.

⁴⁾ Die Gevatterschaft (*kumstvo*) wird von den orthodoxen Christen in Bosnien der Blutsverwandtschaft fast gleich geschätzt.

vorwarf: „Hast du mir ja sogar meinen Schutzpatron den heil. Sava geraubt, wie solltest du nicht etwas Anderes!“ Darauf erzürnte der Vater des Vojvoden, Pop Aém, und kehrte zu seinem alten Schutzpatron, dem „Lazarus-Samstag“, welcher in die grossen Fasten fällt und vom Vojvoden auch heute noch gehalten wird, zurück. Der Vater des Vojvoden, Pop Jovan, welcher noch am Leben ist, wollte aber den heil. Sava, den sein Grossvater angenommen hatte, nicht aufgeben. Auf diese Weise kam das Haus Zimonié dazu, den heil. Sava als Schutzpatron zu feiern.

Georg Svitlié. Die „Nakié-Kula“. — Vom „Nakié-Thurm“, dessen südliche Mauer noch ganz und dessen westliche noch theilweise aufrecht steht, erzählen die Leute Folgendes: Diesen Thurm baute die Schwester der „verfluchten Jerina“ (*prokleta Jerina*),¹⁾ und zwar so hoch, dass er neun Stockwerke hatte. Die Schwester der „verfluchten Jerina“²⁾ lebte eine Zeit lang in diesem Thurme. Von ihr hörte ein Held aus der Krajina Namens Husein Nakié. Er zog aus, diese „Magyarin“³⁾ zu besiegen und zu seinem Liebchen zu machen. Als er nahe zum Thurm gekommen war, grub er eine Schanze von Lukavac bis zur Save, welche auch heute noch kenntlich ist, und verblieb einige Tage in derselben. Als er bemerkte, dass sich im Thurme niemand Lebender befinde, trat er hinein und fand die Eigenthümerin und ihre Zofen von der Pest dahingerafft. Husein Nakié, nach dem der Thurm später auch „Nakié-Thurm“ benannt wurde, siedelte sich in demselben an. Von diesem Husein Nakié sagte man, er sei gewaltig wie ein Drache. Ich halte dafür, dass, wenn sich Jemand die Mühe nehmen würde, über diesen Husein Nakié nach der Volkstradition, sei es durch ein Lied oder eine Sage, noch etwas in Erfahrung gebracht werden könnte. In einem Volksliede, welches den Kriegszug des Likaner Mustajbeg und des Žunié-Kapetan nach Pressburg schildert, wird ein Husein Nakié aus der Lika genannt, welcher den Wegweiser des kaiserlichen Kapidži⁴⁾ von Udbina bis Pressburg machte. Wie stattlich er war, sieht man daraus, dass sich selbst der Kapidži über ihn wunderte, als er ihn zu Pferde sah, und die Constantinopler Türken, welche mit dem Kapidži gekommen waren, sprachen unter sich:

„Sieh' nur Osman, sieh' mein Bruder Hasan,
Siehe jenen strammen Sohn der Krajina,
Solch ein Held lebt wahrlich nicht in Stambul!“

Dass dieser Nakié ein streitsüchtiger Mann war, geht aus folgender Stelle im Volksliede hervor:

Wie er schreitet und den Braun am Zaum führt,
Spricht zu ihm der tapf're Hauptmann Žunié:
„Höre, Nakié, Schlange vom Gesteine!
Warum kamst du vor Pressburg, das weisse?
Etwa um uns Schaden zu bereiten?
Niederreißen unsere Quartiere,
Rauben willst du uns're holden Mädchen
Und sie Türken in der Lika geben?“

Bet' zu Gott, du Same einer Hündin,
Wäre hier Kapidži nicht zugegen,
Sollt' dich heut' die Mutter noch beweinen!“
Da antwortet Nakié ihm vom Pferde:
„Sprich nicht, Žunié, solche tolle Dinge,
Niemals hab' ich Schaden dir bereitet.“
Dieses sagend, stieg er auf den Braunen
Und enteilte von Pressburg, dem weissen.“

Um aber vom Likaner Husein Nakié zum Ersteren zurückzukehren, so wird von diesem behauptet, dass die Stadt Brčka durch ihn ihren Namen erhalten habe, und zwar folgendermassen: Er nahm sein Fernrohr und schaute gegen Westen — wo jetzt Brčka liegt — als er ein Weib bemerkte, das in der Save Wäsche wusch. Da sagte er: „Siehe da, jenes Weib pritschelt (*brčka*) mit etwas herum!“ Und von da an blieb der Stadt Brčka ihr Name.

Vom „Nakié-Thurm“ wird erzählt, dass, als er noch in gutem Stande war, sein Schatten im Sommer bis nach Rača reichte, und als er zusammenstürzte, er das Wächterhaus des am anderen Saveufer gelegenen Dorfes Jamina zertrümmerte. Leute, welche Schiffe ziehen, erzählen, dass sich in der Mitte der Save eine Düne von Stein befinde, die von jenem Sturz herrühre.

Der „Nakié-Thurm“ liegt an der Mündung des Lukavabaches in die Save, und zwar in der Ecke des rechten Ufers. Er gehört zur Gemeinde Dragaljevae, Bezirk Bjelina, Kreis Dolnja-Tuzla.

Am linken Ufer des Lukavabaches steht ein Berg, welcher „Busija“ (Hinterhalt) heisst. Alte Leute sagen, dass auf diesem Berge in alten Zeiten eine „magyarische“ Kirche und eine kleine Burg gestanden haben.

So viel vermochte ich über diesen Thurm zu erfahren, doch der alte Aleksa Popović aus dem Dorfe Vršani, welcher schier mehr als 100 Jahre auf seinem Rücken hat, könnte, wenn er noch lebt,

¹⁾ Die Ruine der Burg der „Prokleta Jerina“ befindet sich in der Nähe des Dorfes Pale bei Sarajevo.

²⁾ Diese Frau ist die Heldin mehrerer südslavischer Volkslieder.

³⁾ In manchen Gegenden Bosniens werden die Katholiken „Magyaren“ genannt.

⁴⁾ Eine türkische Hofwürde.

gewiss mehr darüber erzählen. Doch was ist zu thun, da er sich in der Posavina befindet und ich in der Krajina bin!

Nikola Barišić. Der Kolotanz von Gorica. — Disdar, der Befehlshaber der Festung Gorica,¹⁾ hatte eine einzige Tochter, Emina. Er band ihr drei Reihen Dueaten um den Hals, welcher weisser war als Schwanenfedern; ihr Haar war gelb wie reife Aehren und mit einer Schnur grosser Perlen durchflochten; sie trug himmelblaue seidene Beinkleider, und die goldgestickte schwarze Weste schmiegte sich an ihre schlanke Taille an; ihr Haupt bedeckte eine kleine, mit Gold verzierte Mütze, von welcher eine Goldquaste bis an die Schultern herabhing; die Pantoffel an den kleinen Füßchen waren wohl 100 Dueaten werth. Hoch und schlank von Gestalt, erglänzte sie förmlich von Goldgeschmeide und glitzerte in ihrem orangefarbigem Jungfrauenschleier. Wahrlich, eine Schönheit unter Schönheiten!

Der Aga von Imotski²⁾ hatte einen Sohn Mujo,³⁾ weit und breit berühmt als ein Meister im Reiten, als tapferer Held und furchtbarer Gegner im Zweikampf. Man erzählte Wunder von ihm, wie von Marko Kraljević. Die Einen meinten, er hätte seinen Kopf aus unzähligen Gefahren heil herausgebracht; Andere, dass er mit Vilen Liebsehaften habe; die Dritten wieder, dass er mit Hajduken (Räubern) gekämpft und im Zweikampfe ihre Köpfe davongetragen hätte.

Als er einmal die Tochter des Disdar von Gorica erblickte, verliebte er sich leidenschaftlich in sie, und das Mädchen erwiderte seine Liebe mit gleicher Liebe. Doch das Unglück! der jugendliche Sohn des Aga von Imotski hatte einen mächtigen Rivalen in der Person des Sohnes des Beg Runović,⁴⁾ den die Eltern des Mädchens sehr lieb gewannen und dem sie die schöne Emina zu geben beschlossen. Die Hochzeit wurde auf den Stjepantag, den nächsten christlichen Feiertag, anberaumt. Am Vorabend des Stjepantages versammelte sich unzähliges Volk auf dem freien Platze vor der Kirche, um Kolo zu tanzen.

Im Kolo befanden sich der Sohn des Aga von Imotski und jener des Beg Runović mit dem Disdar. Plötzlich hörte man Gewehrgeknatter — das Zeichen des Zweikampfes. Zwei Helden, der Mujo von Imotski und Halil von Runović, tummelten sich mit scharfen Säbeln auf dem Tanzplatze vor den Augen von Gross und Klein. Dem Bräutigam von Runović war das Glück abhold, denn jener von Imotski hieb ihm den Kopf ab. Nachdem er sodann sein Liebelien erfasst und vor sich auf das Pferd gesetzt hatte, eilte er die Ebene von Gorica hinab singend und jubelnd:

„Meine Rose, aller Mädchen Kais'rin!	Dass du glänzt mir im weissen Schlosse
Ah, zu Ende ist der Kolotanz nun!	Wie der lichte Morgenstern am Himmel!
Leg' dich in den Schooss mir, süßes Goldkind!	Nun und ewig, theu'rer Engel, mein du!“
Fliehen wir nach Imotski, dem eb'nen,	

Nach der Volkstradition hat sich dies im Jahre 1711 am Vorabend des Stjepantages zugetragen. Diesen Tag ehren auch die heutigen Einwohner der Umgebung von Gorica und Imotski auf eine besondere Art, indem sie sich in grosser Anzahl versammeln, Geschäfte machen, den Kolo tanzen und andere nationale Spiele nach alter Volkssitte aufführen.

— „Markovača“ bei Dolnji Vakuf. — „Markovača“ heisst ein Weideplatz in der Nähe von Dolnji Vakuf. Ueber den Ursprung dieses Namens erzählt das Volk Folgendes:

Noch zu Lebzeiten des tapferen Marko Kraljević heiratete der vornehme osmanische Häuptling, ein Held ohne Furcht und Tadel, Gjerzelez-Ali.⁵⁾ Er holte das Mädchen mit tausend Hochzeitsgästen ab. Wo er wohnte, von wo er die Braut nahm und wie ihr Name war, dessen erinnert sich das Volk nicht mehr. Als er mit ihr zu seinem Schlosse heimkehrte, erwartete ihn Marko Kraljević, um ihm das Mädchen zu rauben. Ein blutiger Streit entbrannte gerade auf dem ziemlich hohen Bergkegel unterhalb des jetzigen Eichenhaines in Novoseoci (1/2 Stunde von Dolnji Vakuf). Es fielen die tausend Hochzeitsgäste, und noch heute sieht man die Gräber, wo ihre Leichname begraben liegen.

¹⁾ Gorica, das einstige altberühmte Imota, ein Dorf in der Hercegovina, liegt in einer schönen und romantischen Gegend und umfasst circa 300 römisch-katholische Häuser.

²⁾ Imotski ist ein kleines Städtchen an der dalmatinischen Grenze mit circa 1000 Häusern und etwa 7 Km. von Gorica entfernt.

³⁾ Slavische Form von Muhammed.

⁴⁾ Runović ist ein kleines hübsches Dorf mit 60 römisch-katholischen Häusern, 9 Km. von Gorica entfernt, an der dalmatinischen Grenze.

⁵⁾ Das türkische Gegenstück zu Marko Kraljević, dessen Kämpfe mit dem Letzteren Gegenstand mehrerer der schönsten Volkslieder bilden.

Der Held Gjerzelez-Ali allein blieb, um mit dem tapferen Marko, welcher ihm das Mädchen geraubt hatte, einen Zweikampf zu bestehen. Gjerzelez-Ali besiegte den Marko. Marko ergriff mit dem Mädchen die Flucht, und da er nicht nachzudenken hatte, wohin und auf welche Seite, sprang er mit dem Mädchen von der Spitze des Kegels auf das andere Vrbanfer in ein ziemlich grosses, wundervolles Thal; er fiel gerade auf einen mächtigen Stein, welcher in diesem Augenblicke weich wurde, weil es ihm leid that, dass Marko seine Heldenfüsse auf einem harten Steine brechen solle. Marko war im Sprunge niedergekniet, die Kniee drückten sich in den weich gewordenen Stein und blieben unverehrt. Der Stein wurde wieder hart, als Marko daranfgesprungen war, doch zum Gedächtniss an dieses Ereigniss blieb auf ihm die Spur von den Knien Markos zurück. Auch heute noch besteht dieser Stein, welcher Markos heldenhafte Umarmung empfing, auch heute noch ist auf ihm der Abdruck der Kniee Markos zu sehen.

Marko lief mit dem Mädchen davon, und Gjerzelez-Ali fiel, ihn verfolgend, in einen Strudel des Vrbas und ertrank. Von da an hiess das fruchtbare Thal „Markovača“ bis zum heutigen Tage.

Ibrahim-Beg Bašagić. Das Todesurtheil des Stjepan Tomašević, letzten bosnischen Königs. — Als der bosnische König Stjepan Tomašević zufolge des Rechtsgutachtens des damaligen Scheih-ul-Islam Ali Bestani getödtet worden war,¹⁾ wünschte Sultan Fatih-Mehmed, dass man über die Ursache dieses Todes nicht in Zweifel sei, und er befahl daher, dass das Fetwa des genannten Scheih wörtlich an dem Stadthore von Jaice eingemeisselt werde.

Man erzählt, dass dieses Fetwa von da an bis zu den letzten Kriegen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts oberhalb des Thores in Stein gehauen gewesen sei. Und auch jetzt sieht man noch auf den Ruinen des Thores, dass es einst bestanden habe, doch gegenwärtig besteht es nicht mehr. Das Fetwa, durch welches der letzte bosnische König Stjepan Tomašević zum Tode verurtheilt wurde, ist leider weder im „Taddžut-tevarih“, noch im „Mir-ati ěajinat“, noch in anderen Geschichtsbüchern, welche über Bosnien berichten, aufgezeichnet, sondern mündlich überliefert worden. Nachdem es jedoch im stolzen²⁾ Bosnien und in der heldenmüthigen³⁾ Hercegovina viele tüchtige und brave Leute auch jetzt noch auswendig wissen, zeichne ich es ebenfalls nach dem Hörensagen hier auf:

المؤمن لا يلدغ من جهر مرتين

das heisst: Elmunin la juldega min džuhin merretejni (der Gläubige lässt nicht zu, dass ihn zweimal eine Schlange aus demselben Loche beisse). Damit wollte er sagen, dass sich der König bereits einmal unter seinen Fittigen befunden und Vertrag und Frieden gebrochen habe, wesshalb er bestraft worden sei, wie es das Fetwa forderte.

Hussein Effendi Karabegović. Spottlied auf die Venetianer von der Eroberung Kandias im Jahre 1669.⁴⁾ — Es lohnt sich anzuzeichnen, dass die Mohammedaner in Bosnien und der Hercegovina ihre Muttersprache öfters mit türkischen Buchstaben schreiben. Unlängst erhielt ich ein Lied, welches ein Kajim⁵⁾ in bosnischer Sprache gedichtet hatte, indem er sich hiebei der türkischen Schrift bediente. Nach dem Originale lautet das Lied:

اولر بر قاچ بلوك ايش هم اسكيدن ملوك ايمش
سفر قلمق سلوك ايمش چو فتحه يول بولر آچدى
قوبار كيم بونده بر طوفان كسيلور باش دو كيلور قان
سعادتلو چيغه سلطان نيچون صلحك باشين كسدى
(بو معجز مصطفى انكدر فتح ونصرت خدانكدر)
(دينلر بو فلانكدر خدانك قلمى آچدى)

¹⁾ Ali Bestani hat den König mit eigener Hand hingerichtet. Man erzählt, er wäre von kleiner Statur gewesen und hätte daher springen müssen, um dem König den Kopf abzuhaueu.

²⁾ und ³⁾ „ponosna Bosna“ und „junačka Hercegovina“ sind die ständigen Epitheta, welche der Nationalstolz, namentlich in Liedern, den beiden Ländern beilegt.

⁴⁾ Ueber dieses historische Ereigniss s. Hammer, Gesch. d. Osman. Reiches III. S. 617—635.

⁵⁾ türk. = Messner, Moscheediener.

او وی والاسی ملاناچی	اوتیکوام قندیـــــــــه	بودی سوژان طروسقی	قاد وام اودده قندیـــــــــه
اود قاقو سته پوستالی	ایزغوبسته والاسته لی	نسته تاقو اوستالی	قاد وام اودده قندیـــــــــه
کلیسو حوکنه غرادیتی	دووارووه قراتـــــــــتی	بوسته جغه وراتـــــــــتی	قاد وام اودده قندیـــــــــه
نمویسه قـــــــــلادیتی	اخراواته پـــــــــالیتی	زاتومکته پلاتـــــــــتی	قاد وام اودده قندیـــــــــه
نیه اووو قوزا ریت	بوغمکنه نسواریـــــــــت	تورچی کواس پوژاریت	قاد وام اودده قندیـــــــــه
چودوکنه قوـــــــــقاتی	تورچی کواس طوقاتی	اوتیکوشه دوقاتی	قاد وام اودده قندیـــــــــه
نیه اووو زواچات	قانوقوزه درءاچات	بوغمکنه درءاچات	قاد وام اودده قندیـــــــــه
نیه اوو غلوشیـــــــــت	ایغوو ده دوشیـــــــــت	چودوکنه سوشیات	قاد وام اودده قندیـــــــــه
قاموام فرانوا ی مهات	نیه مرناو نیدو حات	نمورته اوپو حـــــــــات	قاد وام اودده قندیـــــــــه
حوکش زوونوم قراتات	بوس مارقو شاتـــــــــات	بوغمکنه واس اسمائات	قاد وام اودده قندیـــــــــه
پووریزیته حـــــــــالیو	ایوه لیقو غـــــــــالیو	پریمشوام یـــــــــالیو	قاد وام اودده قندیـــــــــه
نه دیرزیتـــــــــه کورفسه	راسقیده سه تیرپزه	او تورریسه ایره زـــــــــا	قاد وام اودده قندیـــــــــه
ناراو یسته غودینـــــــــا	اوســـــــــام دست لطینه	ای حلاده لطینـــــــــه	قاد وام اودده قندیـــــــــه
اشتو دوسه اومزه	نه ایمـــــــــاسته اوبرازه	نه چقایتـــــــــه دومرازه	قاد وام اودده قندیـــــــــه
ویرزته اشپلت ای قطور	قامو جنرال طـــــــــودور	زاغونته قوزه او تور	قاد وام اودده قندیـــــــــه
ایز دوبرونقه او اومیش	سوه یالیوم او قومیش	ایز غبـــــــــله او اومیش	قاد وام اودده قندیـــــــــه
کلیش حوکنه تویردیت	ترسه استورچیم غریدیت	نمویته سه سویرتیـــــــــت	قاد وام اودده قندیـــــــــه
اشپلت پوورغو و اتروغیر	ته چنیتـــــــــه اسپچارم میر	شبنیـــــــــق اوده ویر	قاد وام اودده قندیـــــــــه
او ذادر سه نه اوددای	چارو بلاغو سوه پودای	ایقوچه رأچی صادندای	قاد وام اودده قندیـــــــــه
ذاپویدی عیسوقرست	تورچتسه دغنی پرست	اوپوریسه ناتلـــــــــه ریت	قاد وام اودده قندیـــــــــه
تورچی حوجه یوش وله	تاقو اسلووه سوه واه	پووریزیته تـــــــــاقو قوه	قاد وام اودده قندیـــــــــه
اپلانـــــــــه الامـــــــــان	ایوه لییک قلامـــــــــان	اوپوسته قلامـــــــــان	قاد وام اودده قندیـــــــــه
قا استریـــــــــا اراوه	ای دیرزاوه مـــــــــوراوه	اسوه یه زملـــــــــه جاروه	قاد وام اودده قندیـــــــــه
نه ایمـــــــــاسته میره	سوتونـــــــــا واس دیره	او ستـــــــــانتسه ویره	قاد وام اودده قندیـــــــــه
دوچکه تورچین دوموره	پوداتمو قومـــــــــوره	دوقنبوده پومـــــــــوره	قاد وام اودده قندیـــــــــه
نمویسه توژیـــــــــت	سامی سبه روژیت	تورچی کواس قوروژیت	قاد وام اودده قندیـــــــــه
تورچی قونه او طـــــــــووه	هم دوقاته غـــــــــوتووه	سوه پیریاشه صوه توه	قاد وام اودده قندیـــــــــه
یدنوغ بوغه روچی	یدنوغ اوچه سینووی	نویرا واس اوپوری	قاد وام اودده قندیـــــــــه
زناســـــــــته لی اوغن وروکی	اشتا اشتا چار پروچی	سامی سبه طررقوم قروچی	قاد وام اودده قندیـــــــــه
بوغیه یدان سوئچه یدنو	اسوه اسلووه قازو یدنو	اوستادوسته ویرلو یدانو	قاد وام اودده قندیـــــــــه

قادیام اودده قندیه	نورینقوم ولاسته بستی	وکه زبوغم پراوو ژریت	یه رچتو ستونیتی
قادیام اودده قندیه	زالودوسه ولاستل موچی	بوژیسه اسلووه پرواچی	اود بوغاسمو بوغ پوروچی
قادیام اودده قندیه	زاداشوم سوه یادووه	اوبرازشه اسوه غراوه	پریاشنه وام اسوه قادووه
اوتیکوام قندیه	او کابو ناحودی	اوندیک دوخودی	قایمی یه اوخودی
قادیام اودده قندیه	او قولیسه ناغودی	ترسه امو دوغودی	ویره پامت بوغودی
قادیام اودده قندیه	اسوه یه تورسقو ویدسمو	غلادایوکی می ویدسمو	اسوودمی توده خودسمو

اووویه ساده علامت نقیه طورچیم سلامت نورینقو ملامت

قدھیم اووده قندیه اوتیکوام قندیه

O vi Vlasi mletački!
Otić' će vam Kandija,
Budite sužanj turski .
Kad vam ode Kandija.

Od kako ste postali,
Izgubiste vlasteli,
Niste tako ostali
Kad vam ode Kandija.

Klis hoćete graditi,
Duvarove kratiti,
Pusto će ga vratiti,
Kad vam ode Kandija.

Nemojte se kladiti,
A Hrvate paliti;
Za to ćete platiti
Kad vam ode Kandija.

Nije ovo koza rit
Bogme ćete ne svarit
Turci će vas požariti,
Kad vam ode Kandija.

Čudo ćete kukati,
Turci će vas tukati,
Otidjoše dukati,
Kad vam ode Kandija.

Nije ovo zvečat,
Kano koza drečat,
Bogme ćete drečat,
Kad vam ode Kandija.

Nije ovo glušit,
I goveda dušit,
Čudo ćete sušit,
Kad vam ode Kandija.

Kam' vam Franjo i Mihaj,
Nit je mrtav ni duhat,
Ne morete opuhati,
Kad vam ode Kandija.

Hoćeš zvonom kretat,
Bos Marko šetat,
Bogme će vas smetat,
Kad vam ode Kandija.

Povrzite haliju,
I veliku galiju,
Primiše vam jaliju,
Kad vam ode Kandija.

Ne držite Čorfeza,
Raskide se trapeza,
Otvori se i reza
Kad vam ode Kandija.

Napravi se godina,
Osamdeset ljetina,
I hiljada ljetina,
Kad vam ode Kandija.

Što dodjoste u Meza,
Ne imaste obraza,
Ne čekajte do mraza,
Kad vam ode Kandija.

Vrz'te Split i Kotor,
Kamo djeneral Todor,
Zagon'te koze u tor,
Kad vam ode Kandija.

Iz Dubrovnika u Omiš,
Sve jalijom u Komiš,
Iz Gabele u Omiš,
Kad vam ode Kandija.

Klis hoćete tvrditi,
Ter se s Turcim grđiti,
Nemojte se srditi,
Kad vam ode Kandija.

Split povrgo vatrogir,
Te činite s carom mir,
I Šibenik ode vir
Kad vam ode Kandija.

U Zadar se ne uzdaj,
Caru blago sve podaj,
Ko će reći sad ne daj,
Kad vam ode Kandija.

Zapovjedi Isukrst,
Turčite se, digni prst,
Obori se na tle Rist
Kad vam ode Kandija.

Turci hoće — još vele
Tako slova sva vele,
Povrzite tako kove,
Kad vam ode Kandija.

I planine Alaman,
I Velebić, Kilaman
Opustiše Kilaman,
Kad vam ode Kandija.

Ka' Istrija i Rava,
I država Morava,
Sve je zemlja careva,
Kad vam ode Kandija.

Ne imaste mira,
Sotona vas dira,
Ostav'te se vira,
Kad vam ode Kandija.

Doć' će Turčin do mora,
Podajte mu komora,
Dok ne bude pomora,
Kad vam ode Kandija.

Nemojte se tužit,
Sami sebe ružit,
Turci će vas kružit,
Kad vam ode Kandija.

Turci konje utove,
Hem dukate gotove,
Sve prejaše svjetove,
Kad vam ode Kandija.

Jednog Boga robovi,
Jednog oca sinovi,
Nevjera vas obori,
Kad vam ode Kandija.

Ne znaste li oganj vrući,
Šta i šta car poruči,
Sami sebe Turkom krući,
Kad vam ode Kandija.

Bog je jedan, sunce jedno,
I sva slova kažu jedno,
Ostadoste vrlo jadno,
Kad vam ode Kandija.

Nije reč' to stuniti,
 Već s Bogom pravo živiti,
 Nevjernikom vlaste biti,
 Kad vam ode Kandija.
 Od Boga smo, Bog poruči,
 Božije se slovo prouči,
 Zaludu se vlastel muči
 Kad vam ode Kandija.
 Primaše vam sve kadove,
 Oprazniše sve gradove,

Zadaše vam sve jadove,
 Kad vam ode Kandija.
 Kaimia uhodi,
 I u nevik dohodi,
 U čitabu nahodi
 Otić će vam Kandija.
 Vire pamet pogodi,
 Ter se amo dogodi,
 U kuli se nagodi,
 Kad vam ode Kandija.

Svud mi tude hodismo,
 Gledajuć mi vidismo,
 Sve je tursko, vidismo,
 Kad vam ode Kandija.
 Ovo je sada alamet
 Nek je Turčinu selamet,
 Nevjerniku melamet
 Kad mi ode Kandija.
 Otidje vam Kandija!

Die Einleitung ist in türkischer Sprache gedichtet und lautet in Uebersetzung:

Ihrer waren einige Buljuks,¹⁾
 Ihre Aufgabe war zu kämpfen,
 Daraus wird entstehen ein Tuphan,²⁾
 Herauskommen wird ein grossartiger Sultan,
 Das sind Wunder des Mustapha.³⁾
 Von Alters her waren sie Herrscher,

Oeffneten den Weg zu Eroberungen.
 Köpfe wurden abgehauen, Blut vergossen.
 Das wird machen, dass allgemeiner Friede wird.
 Die Eroberung aber ist Gottes Hilfe.
 Man kann nicht sagen, ein Anderer hätte es gethan,
 Sondern Gottes Kalem⁴⁾ hat es erschaffen.

Sodann fährt der Dichter fort:

O ihr Wlachen von Venedig!
 Entgehen wird euch Kandien,
 Türkische Slaven werdet ihr,
 Wenn euch entgeht Kandien.
 Seit ihr geworden seid,
 Verloret ihr, Adelige,
 Seid nicht so geblieben,
 Wenn euch entgeht Kandien.
 Klissa wollet ihr bauen,
 Mauern verkürzen,
 Wüst wird es vergolten,
 Wenn euch entgeht Kandien.
 Thut nicht wetten
 Und die Croaten brennen;
 Ihr werdet dafür bezahlen,
 Wenn euch entgeht Kandien.
 Das ist nicht Ziege sozusagen,
 Wahrlich, ihr werdet nicht fertig kochen,⁵⁾
 Die Türken werden euch verbrennen,
 Wenn euch entgeht Kandien.
 Riesig werdet ihr jammern,
 Die Türken werden euch hauen,
 Fort sind die Ducaten,
 Wenn euch entgeht Kandien.
 Das ist nicht Klirren,
 Wie eine Ziege plärren,

Wahrlich werdet ihr plärren,
 Wenn euch entgeht Kandien.
 Das ist nicht sich nicht kümmern,
 Und Hornvieh abstechen,
 Riesig werdet ihr fasten,
 Wenn euch entgeht Kandien.
 Wo ist euer Franz und Michael,
 Er ist weder lebend noch sterbend,
 Ihr könnet es nicht wegblasen,
 Wenn euch entgeht Kandien.
 Du wirst mit der Glocke rühren,
 Marko⁶⁾ baarfuss spazieren,
 Wahrlich wird es euch lästig fallen,
 Wenn euch entgeht Kandien.
 Flicket den Hali,⁷⁾
 Und die grosse Galeere,
 Sie nahmen euer Ufer,
 Wenn euch entgeht Kandien.
 Haltet nicht Gjorfez,⁸⁾
 Auseinandergerissen ist die Tafel,
 Auch der Riegel öffnete sich,
 Wenn euch entgeht Kandien.
 Das Jahr ist um,
 Achtzig Jahre,
 Und tausend Jahre,
 Wenn euch entgeht Kandien.

¹⁾ Heerhaufen (türk.).

²⁾ Sintfluth (türk.).

³⁾ Prophet Muhamed.

⁴⁾ Feder (türk.).

⁵⁾ *svariti* = sieden, fertig kochen, verdauen (bosn.).

⁶⁾ Offenbar ist St. Marco, der Schutzheilige von Venedig, gemeint.

⁷⁾ türk. = persischer Teppich.

⁸⁾ türk. = Corfù.

Dass ihr kamet nach Meza (?)
Kein Schamgefühl hattet ihr,
Wartet nicht bis zum Frost,
Wenn euch entgeht Kandien.

Lauert Spalato und Cattaro,
Wo General Theodor ist,
Treibet die Ziegen in die Hürde,
Wenn euch entgeht Kandien.

Aus Ragusa nach Almissa,
Immer längs des Ufers nach Kamissa,
Aus Gabella nach Almissa,
Wenn euch entgeht Kandien.

Klissa wollet ihr befestigen,
Dann mit den Türken herumschimpfen,
Seid nicht ungehalten,
Wenn euch entgeht Kandien.

Spalato hat (vatrogir?) weggeworfen,
Machtet also Frieden mit dem Kaiser,
Auch Sebenico ist auf Puff gegangen, (?)
Wenn euch entgeht Kandien.

Auf Zara vertrane nicht,
Gib dem Kaiser den ganzen Schatz,
Wer wird jetzt sagen, gib nicht,
Wenn euch entgeht Kandien.

Es befahl Jesus Christus,
Werdet Türken, heb' den Finger,
Christus fiel zu Boden,
Wenn euch entgeht Kandien.

Die Türken wollen — sie sagen noch —
So sagen alle Bücher,
Flicket so die Schöpfeimer,
Wenn euch entgeht Kandien.

Und das Gebirge Alaman,
Und Velebić, Kilaman,
Sie verliessen Kilaman,
Wenn euch entgeht Kandien.

Wie Istrien und Rava,
Und der Staat Morava,
Alles Land gehört dem Kaiser,
Wenn euch entgeht Kandien.

Ihr hattet keine Ruh',
Der Satan plagt euch,
Lasset ab vom See,
Wenn euch entgeht Kandien.

Der Türke wird kommen bis ans Meer,
Gebet ihm Lastpferde,
Bis nicht Seuche wird,
Wenn euch entgeht Kandien.

Thuet euch nicht beklagen,
Euch selbst schimpfen,
Die Türken werden euch umkreisen,
Wenn euch entgeht Kandien.

Die Türken mästen die Pferde,
Und die baaren Ducaten,
Sie durchreiten alle Welten,
Wenn euch entgeht Kandien.

Eines Gottes Slaven,
Eines Vaters Kinder,
Die Untrene hat euch gestürzt,
Wenn euch entgeht Kandien.

Kanntet ihr denn nicht das heisse Feuer,
Was und was der Kaiser sagen liess,
Sich selbst den Türken härter (?)¹⁾
Wenn euch entgeht Kandien.

Gott ist Einer, die Sonne Eine,
Und alle Bücher sagen Eines,
Ihr verbliebet sehr armselig,
Wenn euch entgeht Kandien.

Das ist nicht sozusagen vergessen,
Sondern mit Gott recht leben,
Der Ungläubigen Herr sein,
Wenn euch entgeht Kandien.

Von Gott sind wir, liess Gott sagen,
Gottes Wort wird verstanden,
Vergeblich plagt sich der Adelige,
Wenn euch entgeht Kandien.

Sie nahmen euch alle Wohlgertiche,
Leerten alle Städte aus,
Fügten euch allen Jammer zu,
Wenn euch entgeht Kandien.

Der Kajim²⁾ spionirt
Und kundschaftet ungerufen,
Im heiligen Buche findet er,
Entgehen wird euch Kandien.

Bei meinem Glauben, der Verstand verrieth es
Und es ereignete sich hier.
Im Thurme schloss er einen Vergleich,
Wenn euch entgeht Kandien.

Ueberall gingen wir hier,
Schauend sahen wir,
Alles ist türkisch, sahen wir,
Wenn euch entgeht Kandien.

Das ist jetzt ein Alamet,³⁾
Dem Türken sei es ein Selamet,⁴⁾
Dem Ungläubigen ein Melamet,⁵⁾
Wenn euch entgeht Kandien.

Entgangen ist euch Kandien!

¹⁾ Im Original: *Sami sebe Turkom krući*. Obiges ist streng wörtliche Uebersetzung, doch der Sinn nicht zu ermitteln. ²⁾ Offenbar meint der Dichter sich selbst. ³⁾ türk. = Zeichen. ⁴⁾ türk. = Gruss. ⁵⁾ türk. = Betrübniss, Unglück.

Schlussnote des Uebersetzers. Im Original ist das Lied in Reimen, welche der Dichter offenbar als die Hauptsache betrachtet und denen er sehr oft den Sinn rücksichtslos zum Opfer bringt. Deshalb wird hier auch keine Interpretation der einzelnen Stellen versucht, die sich übrigens in den meisten Fällen leicht von selbst ergibt.

Tomislav Vukšan. Der Ursprung von Dolnji Vakuf. — Nach der Erzählung des Muhammed Effendi Hadži-Ahmetović lebte vor beiläufig 300 Jahren im heutigen Dorfe Kutanja, eine halbe Stunde von Dolnji Vakuf, ein gewisser Ibrahim Beg. Einige vermuthen, er hätte mit seinem Familiennamen Veletanlić geheissen. Er war ein grosser Herr (Hanedan). Zu ihm kam ein Schejh aus Asien. Der Beg bemerkte, dass dies ein heiliger Mann sei, und behielt ihn längere Zeit bei sich. Alle Abende sassen sie im Hofe, und als die Zeit zum Schlafen kam, begab sich der Beg ins Haus, der Schejh hingegen blieb im Hofe.

Einmal sagten die Diener zu ihrem Beg: „Du lobest viel diesen Schejh, behauptest, er sei ein heiliger Mann, und er geht alle Abende aus dem Hofe sofort hinaus, kaum dass du dich ins Haus begeben hast, und geht die ganze Nacht irgendwo herum.“ (Die Diener meinten nämlich, dass er zu Frauen gehe.) Zwar glaubte ihnen der Beg nicht, dennoch beschloss er, sich in der folgenden Nacht selbst zu überzeugen und mit eigenem Auge zu sehen, wo der Schejh herumgehe.

Denselben Abend sassen beide wieder im Hofe, und als die Zeit des Schlafens kam, begab sich der Beg in sein Haus zur Ruhe, während der Schejh im Hofe verblieb. Der Beg legte sich indess nicht nieder, ja er entkleidete sich nicht einmal, sondern wartete in den Kleidern, bis der Schejh aus dem Hofe hinausgehen würde. Als Jener fortging, folgte ihm der Beg, um zu sehen, wohin er gehen werde. Es war spät im Jahre und es fiel gerade der erste Schnee im neuen Winter. Zu bemerken ist, dass sowohl das heutige, als auch das damalige Dorf Kutanja sich am linken Vrbasufer befindet, Dolnji Vakuf hingegen am rechten. Der Schejh kam bis zum Vrbas und ebenso heimlich hinter ihm der Beg. Der Schejh ging über den Vrbas (ans rechte Ufer) wie auf trockenem Boden. Der Beg getraute sich indess nicht, ihm zu folgen, indem er sich fürchtete, zu ertrinken, sondern blieb am linken Ufer stehen, dem Schejh nachsehend; dieser aber, als heiliger Mann wissend, dass ihn der Beg folgte, wendete sich zum Beg und sagte zu ihm: „Folge getrost meinen Fussstapfen, du wirst nicht ertrinken.“ Der Beg gehorchte und ging über den Vrbas wie auf trockenem Boden.

Der Grund, wo sie standen, gehörte dem Ibrahim-Beg, doch war er unbebaut, wüst und mit Gestrüpp bewachsen. Hier war eine wunderschöne Quelle unter einem Buchenbaume; da fing der Schejh zum Beg zu sprechen an: „Nachdem meine Geheimnisse offenkundig geworden sind und es mich nicht mehr freut, auf dieser Welt zu leben, werde ich zu Gott beten, dass ich noch in dieser Nacht sterbe, und begrabet mich an jener Stelle, wo ihr morgen einen Graben findet, doch früher will ich euch den Auftrag hinterlassen, hier eine Moschee zu bauen, diese Quelle zu ummauern und eine Brücke über den Vrbas zu errichten, und ich kann euch im Vorhinein sagen, dass hier eine herrliche Stadt entstehen wird.“

Nachdem sie hier gebetet hatten, begaben sie sich wieder nach Kutanja zurück. Wie der Schejh gesagt hatte, so geschah es auch. Er starb noch in derselben Nacht, und am nächsten Tage begrub man ihn an jener Stelle, wo man den Graben erblickte (wir erwähnten, dass in jener Nacht Schnee fiel), man begrub ihn am linken Ufer knapp am Vrbas, wo sich heute noch sein Grabmal befindet, umringt von einigen alten Gräbern, 500 Schritte von der Dolnji Vakufer Brücke gegen Bugojno zu. Der Beg erbaute eine wunderschöne Moschee, ummauerte die Quelle daneben, etwas weiter errichtete er die Brücke über den Vrbas und schenkte dieser Moschee zu ihrer Erhaltung allen seinen Grund und Boden, welcher sich am rechten Vrbasufer befand.

Kaum war die Moschee fertig, als schon die Mohammedaner aus den nahen Ortschaften, besonders aus Kutanja, sich ringsherum anzusiedeln und Häuser zu bauen begannen. Die erste Ansiedlung benannten sie persisch „Nev-Abad“, was deutsch „Neue Ansiedlung“ heissen würde, und da das der Moschee näher Liegende schon damals „Ibrahim-Begs Dschemet“¹⁾ genannt wurde, so heisst es auch heutzutage so. Die Ansiedlung wurde später namhaft grösser, so dass sie nahezu an 1000 Häuser umfasste (während es heute ihrer blos 500 gibt) und sie vor beiläufig 180 Jahren arabisch „Vakfi Kebir“ (grosser Vakuf) genannt wurde. Als später in unserem Vaterlande die Pest wüthete, wurde auch Vakfi Kebir, das zum Unterschied von Gornji²⁾ Vakuf vor beiläufig 80 Jahren seinen heutigen Namen Dolnji³⁾ Vakuf erhielt, merklich kleiner an Einwohnerzahl.

Es wird sich vielleicht Jemand finden, der fragen wird, woher das Wort „Vakuf“ kommt. Wir erwähnten, dass das Grundstück „Nev-Abad“ dem Ibrahim-Beg gehörte, und dass er es der Moschee zu ihrer Erhaltung geschenkt hatte. Dieses Grundstück gehörte also der Moschee oder war, was ein und dasselbe ist, „Vakuf“⁴⁾ und daher erhielt später die Ansiedlung selbst den Namen „Vakuf-Ansiedlung“.

¹⁾ türk. = Stadttheil.

²⁾ Ober-

³⁾ Unter-

⁴⁾ arab. = Stiftung.

Und nun wenden wir uns noch einmal zu den Denkmälern Ibrahim-Begs. Jene wunderschöne Moschee, welche er erbaute, besteht auch heute als Hauptmoschee unversehrt in ihrer ursprünglichen Gestalt und ist die grösste und schönste von allen in dieser Stadt erbauten. Beiläufig 15 Schritte nordwestlich von der Moschee befindet sich jene Quelle, welche Ibrahim-Beg ummauerte, und heisst heute noch „Buka“ nach der Buche, welche einst hier gestanden hatte. Später, nachdem Ibrahim-Beg gestorben war, erbaute man ein Mejtef¹⁾ an dieser Quelle (dieses Mejtef besteht auch heute noch), und zum Abfluss des Wassers unter dem Mejtef verfertigte man im Fundamente elf Räder, welche sich auf drei Seiten des Mejtef befinden, und zwar: an der südöstlichen Seite (neben der Moschee) fünf, an der südwestlichen drei und an der nordwestlichen drei. Hier verrichten die Mohammedaner ihre religiösen Waschungen, wenn sie in die Moschee beten gehen, doch dient das Wasser auch zum Trinken.

Die steinerne Brücke, welche Ibrahim-Beg erbaute, befindet sich an der Hauptstrasse gegen Bugojno zu. In neuester Zeit trug der angeschwollene Vrbas jene Hälfte weg, welche neben Dolnji Vakuf gestanden war. Die Brücke wurde wieder reparirt, jedoch so, dass jene Hälfte, welche der Vrbas nicht weggetragen hatte, unversehrt blieb.

Als es dem Ibrahim-Beg bestimmt war, zu sterben, begrub man ihn seinem Wunsche gemäss knapp neben der Moschee, man errichtete ihm einen Grabstein und an dem Baschuk²⁾ wurde in türkischer Sprache, was auch heute noch zu sehen ist, aufgezeichnet, dass er den Koran 61mal abgeschrieben habe, dass er ein grosser Herr gewesen sei, welcher viel für das allgemeine Wohl gethan, zwei Moscheen erbaut (von der einen weiss man, wo sie ist), die Brücke errichtet, die Quelle, Buka genannt, ummauert habe u. s. w.

Von seiner Familie lebt heute Niemand³⁾ mehr, und der Grund, wo Dolnji Vakuf erbaut wurde, gehört (mit Ausnahme von zehn Kaufmannsläden) nicht mehr dem Vakuf, sondern fiel in den vergangenen stürmischen Zeiten in die Hände ihrer verschiedenen gegenwärtigen Eigenthümer.

Essad Effendi Uzunić. Ueber das Castell von Sarajevo. — Das Castell von Sarajevo liegt östlich von der Stadt. Alte Leute erzählen, dass ein tatarischer Chau es erbaut habe, doch zu welcher Zeit ist unbekannt. In der Geschichte des osmanischen Reiches von Raschid wird behauptet, dass im Jahre 1127 (d. H.), als Mustapha Pascha Militärcommandant von Bosnien war, diesem Nurudin Sultan als Gehilfe mit der besonderen Aufgabe zugetheilt worden sei, in Bosnien gewisse Befestigungen zu errichten. Nurudin fand zu jener Zeit etwas Erbautes vor, und auch aus gewissen älteren, nicht ämtlichen Büchern erfährt man, dass 100 Jahre früher einiges Mauerwerk vorhanden gewesen sei. Heute gibt es auf dem Castell kein schriftliches Zeichen, wonach man beiläufig sagen könnte, wann es erbaut wurde; jetzt gewahrt man blos oberhalb des Castellthores die Stelle, wo eine Platte mit der Inschrift eingelassen war.

Im Jahre 1224 (d. H.) kam aus Constantinopel ein Beamter, welcher das Castell zu seiner heutigen Gestalt erweiterte und die Basteien errichtete. Das Castell hat vier grosse Thore; oberhalb zweier sind Thürme erbaut; als diese gebaut wurden, mussten die Sarajevoer die Steine aus der Miljacka in das Castell schleppen.

Jener Beamte wohnte vor dem Castell unter einem Zelte, und als er eines Tages Paukenschall und Liedergesang hörte, fragte er: „Was ist das?“ Man antwortete ihm, dass irgendwo aus einem kleinen Flecken eine Braut nach Sarajevo heimgeführt werde. Auf das hin sagte dieser Memur (Würdenträger) zu seinen Dienern, sie sollten über die Miljacka gehen und auch für ihn ein goldenes Jagluk⁴⁾ von der Braut verlangen, was diese auch thaten. Wenige Tage nachher hörte der Constantinopler abermals Pauken und Gesang und fragte: „Was ist das wieder?“ worauf man ihm sagte, dass nun eine Braut aus Sarajevo weggeführt werde. Der Constantinopler fuhr mit der Hand in die Tasche und indem er eine Hand voll Geld herausnahm, reichte er es dem Diener mit folgenden Worten: „Gehe auf den Weg vor die Braut und gib ihr dieses Geld.“ Die Sarajevoer fragten: „Warum hast du von der ersten Braut ein Jagluk verlangt und dieser schickst du Geld?“ Er entgegnete ihnen: „Die erste

¹⁾ Mejtef oder richtig: Mekteb = Schule, arab.

²⁾ Der turbanförmige obere Theil der männlichen türkischen Grabsteine.

³⁾ In Bosnisch-Novi lebt eine angesehene mohammedanische Familie Veletanlić, welche ihre Abstammung aus Dolnji Vakuf herleitet.

⁴⁾ Jagluk heisst türkisch ein Tuch, Taschentuch. Es ist nämlich bei mohammedanischen Hochzeiten in Bosnien Sitte, dass die Hochzeitsgäste und Gratulanten mit solchen Tüchern, welche oft — je nach den Vermögensverhältnissen des jungen Ehepaares — mit prachtvollen und kostbaren Stickereien versehen sind, beschenkt werden.

ist glücklich, dass sie aus einem kleinen Orte in eine grosse Stadt gebracht wurde, und darum habe ich von ihr das Jagluk verlangt; die zweite Braut aber ist unglücklich, weil sie aus einer grossen Stadt in eine kleine geht, und ich habe ihr daher Hilfe geleistet.“

Im Castell gibt es neun Brunnen, durch welche Wasser aus der Moštanica fliesst, welche das Castell wie die Stadt durchzieht und eines der besten Gewässer in der Umgebung von Sarajevo liefert.

Im Castell gibt es acht Moscheen, doch weiss man nicht, wann sie erbaut wurden, blos an der Howadsche Sade-Moschee steht oberhalb des Thores folgende Inschrift:

خواجه زاده رحمه الله عليه قدسى في الله بيت المسلمين
بارك الله دارى في حفظ الاله لوجه الله نعم دار الصالحين
تالت التاريخ قدر وقع فيها (مجمع الزهاد بيت الراعين)

d. h. Howadsche Sade — Gott möge ihm gnädig sein — denn er erbaute wegen der Gnade Gottes den Moslemin ein Haus. Gott möge dieses Haus heiligen und dieses Haus der Betenden, wo Ehrenmänner zusammenkommen, in seinem Schutze behalten.

Diese Moschee wurde im Jahre 995 (d. H.) erbaut.

Mustapha Hilmi Muhibbić. Beitrag zur Geschichte Sarajevos. — Ein weiser Mann sprach: „Die Dinge werden an ihrer Geschichte erkannt.“ Es ist aber schwierig, die Geschichte der Dinge zu erforschen, und weil mir dies bekannt war, vermochte ich mich nur schwer zur Abfassung dieses Artikels zu entschliessen. Indessen gedachte ich unseres alten Sprichwortes: „Zrno do zrna pogača, kamen do kamena palača“ (Aus vielen Körnern wird ein Kuchen, aus vielen Steinen ein Palast), und sprach zu mir selbst: „Besser ein wenig als gar nichts“, und ich schrieb das Folgende nieder, so gut ich eben konnte.

Ich erkläre aber im Vorhinein, dass ich nur aufzeichnen werde, was ich sah und hörte, ohne jedwede Reflexion. Wenn darin ein Körnchen Werth enthalten ist, möge es eine berufene Hand von der Spreu sondern.

Im Volke geht die Sage, Sultan Mohammed II., der Bosnien eroberte, habe den Grund zu Sarajevo gelegt, und dass vordem hier keine Stadt gestanden habe. Aber im „Vakufnam“ (Stiftungsbrief) des Gazi-Isa-Beg, des dritten bosnischen Begs, verfasst im Jahre 869 der türkischen Zeitrechnung demnach zwei Jahre nach der osmanischen Invasion in Bosnien, heisst es, dass Isa-Beg in „Medina¹⁾ Saraj“ einen „Vakuf“ (öffentliche Stiftung) errichtet habe. Die in demselben verschriebenen Güter werden folgendermassen angeführt:

„Der Stifter erbaute im Felde von Saraj, im Dorfe Brorac ein Haus als Nachtherberge für Arme und Reisende und hat angeordnet, dass denselben auch Nahrung verabfolgt werde.“

Zum Zwecke der Erhaltung dieses Hauses verschrieb er seine Liegenschaften in der Čarsija. Nach den im Stiftungsbriefe angegebenen Grenzen lag der Besitz dort, wo heute die Baščarsija liegt, in Stara varoš, Seliste, Podma, Megju-podnice, Niz-podnice und Bjelavica. Besonders erwähnt wird der vom Stifter im Dorfe Brorac erbaute Han, der heute „Kolobara“ heisst.

Gazi-Isa-Beg errichtete an der Stelle, wo heute die Šeher-Üchainabrücke steht, eine steinerne Brücke über die Miljacka, baute Mühlen neben die Brücke hin, die noch vor 15 Jahren in voller Thätigkeit waren. Heute befindet sich an derselben Stelle der Leseverein (Kiraethana).

Das Volk nannte diese Mühlen die des „Erceg-Beg“, woraus sich folgern lässt, das Volk habe seine Führer „Erceg-Beg“ oder „Erceg“ genannt.

Ich sah ferner ein altes türkisches Grabmal auf dem Friedhofe neben der Haseći-hatum-džamija (Moschee), in der Gasse, welche aus der Čenalusa- in die Čemerlinagasse führt. Darauf steht mit türkischen Lettern die folgende Inschrift:

صاحب الخيرات حصكى حوا روحچون الفاتحه ٨٤٨

d. h. „Šahibul hajrat Haseći Hava ruhi ičün el-fatiha 848“, in Uebersetzung: „Bete zu Gott für die Seele der Gründerin dieser Stiftung, Haseći Hava, gestorben 848“. Diese Inschrift befindet sich auf

¹⁾ „Medina“ heissen die Provinz-Hauptstädte.

einem kleinen abgerundeten Steine, welcher etwa 70—80 Cm. aus dem Boden emporragt, und kann aus derselben entnommen werden, dass Frau Haseći Hava diese Mosehee 19 Jahre vor der türkischen Invasion nach Bosnien erbauen liess. In der Geschichte der Türkei heisst es, dass ein Statthalter des Sultans schon vor der Eroberung des Landes in Bosnien sass und von den Herrschern desselben einen Tribut einhob.

Wird nun dieses Monument und der „Vakufnam“ des Gazi-Isa-Beg in Betracht gezogen, in welchem gleich nach der Besitznahme zahlreiche Gegenden als ausgebaut angeführt werden, so gelangt man zu dem Schlusse, dass an der Stätte des heutigen Sarajevo schon vor der Türkenzeit eine, wenn auch kleine Stadt bestanden haben muss.

Es sei mir gestattet, an dieser Stelle noch Eines zur Bekräftigung obiger Annahme anzuführen. Am linken Ufer des Baehes Bistrik befindet sich eine „Mahala“ (Stadtviertel), die im Volksmunde „Vlaška mahala“ und in den Steuerbüchern „Hadži Sejdin“ heisst. In dieser Mahala liegt ein Friedhof, welchen eine aus behauenen Steinen aufgeführte, mit fein behauenen Platten gedeckte Mauer umgibt. Nach meinem Dafürhalten ist diese Umfriedungsmauer nicht nach, sondern vor der osmanischen Invasion errichtet worden, wiewohl sich auf dem Friedhofe auch türkische Grabsteine befinden.

Die Volkstradition weiss über die Entstehung Sarajevos das Folgende zu erzählen: Im Heere des Sultans Mohammed II., womit dieser Bosnien eroberte, befand sich ein Vojvode (Heerführer) aus der Krim, Namens Kiraj-Chan. Als die Truppen des Sultans in Šhidluk, zwei Stunden östlich von Sarajevo, vor der alten Burg „Hodidjed“, die von den bosnischen Truppen besetzt war, eintrafen, wurde auf Hodidjed ein heftiges Kanonenfeuer eröffnet, die Burg konnte jedoch wegen ihrer Lage nicht eingenommen werden. Da trennte sich Kiraj-Chan mit seiner Abtheilung vom Heere des Sultans und gelangte an die Stelle, wo heute das Sarajevoer Castell steht. Die Kula, welche heute „Ićkala“ oder die weisse Bastion heisst, war damals schon vorhanden. Kiraj-Chan nahm dieselbe mit Sturm und begann von hier aus Hodidjed mit Kanonen zu beschliessen. Nach kurzer Zeit fiel die Burg sodann den Türken in die Hände. Als der Sultan hierauf mit Kiraj-Chan zusammentraf, umarmte er ihn, küsste ihn auf die Stirne und wünschte ihm Glück zum errungenen Siege. Dann ertheilte er den Befehl, dass der Name des Kiraj-Chan oberhalb des Festungsthores in den Stein gegraben und dass zum Andenken an den Sieg auf dem Glaeis unterhalb der Festung ein Palast („Saraj“) erbaut werde. Der befohlene Bau wurde an jener Stelle ausgeführt, wo heute die Kaserne steht. Später kamen immer mehr und mehr Wohnhäuser hinzu, die neue Stadt erhielt den Namen „Sarajvo“, nicht aber, wie die Fremden sie nennen, „Sarajevo“. Das „Saraj“ diente als „Begluk“, d. h. als Sitz der Behörde, bis vor etwa 50—60 Jahren. Die Umgebung jener Stätte heisst jetzt noch „Za beglukom“ = hinter dem Begluk.

Der oben erwähnte Kiraj-Chan wurde in Sarajvo begraben. Er fiel in einem zweiten Treffen bei Sarajvo, welches, nach dem Friedhofe neben der Ali-Paseha-Mosehee zu urtheilen, irgendwo in der Gegend von Koševo oder des heutigen Lagers stattfand. Kiraj-Chan wurde auf dem Friedhofe gegenüber dem Regierungsgebäude begraben. Am Bache Koševo stehen noch heute seine Grabsteine. Der eine ist 1.5 M. hoch und viereckig behauen, trägt an der Spitze einen Turban, an der einen Seitenfläche ein Schwert, an der anderen einen Streitkolben.

Die heutige Sarajvoer Festung erbaute nach der Volkserzählung Ali-Paseha Skopljak, aus der heutigen Familie Sulejmanpašić. Es heisst von ihm, er sei gegen Arme sehr freundlich und mildthätig gewesen. Als die Festung von Sarajvo fertig war, ritt er in Begleitung seines Sohnes und eines zahlreichen Gefolges nach seinem Geburtsorte Skoplje. Auf dem Wege dahin, in Kupreš, begegnete er dem Weibe eines seiner Kneten (Leibeigenen). Der Pascha stieg bei ihrem Anblicke vom Pferde und befragte die alte Bäuerin eingehend über ihr ganzes Hauswesen. Dem Sohne des Paseha gefiel es nicht, dass sich der Vater mit einer einfachen alten Bäuerin in ein so eingehendes Gespräch eingelassen hatte, und er bemerkte zu einem seiner Gefährten: „Sieh' nur, was für ein Narr mein Vater ist! Welcher Vezir würde noch mit einem Bauernweibe sprechen!“ Ali-Paseha hörte diese Worte und erwiderte seinem Sohne: „Werde du nur Ućugli-Vezir und erbaue die Wälle Sarajvos, dann möge man dich einen Narren nennen wie mich!“

Sarajvo war zu allen Zeiten das Centrum von Bosnien und der Hereegovina. Der Mula von Bosnien — der oberste Richter — residirte immer in Sarajvo, während die Gouverneure des Landes bald hier, bald in Travnik oder Banjaluka ihren Wohnsitz hatten. Es wurde jedoch ohne den Mula und Aga von Sarajvo kein wichtiger Beschluss gefasst.

Ausgebaut wurde Sarajvo in der Zeit zwischen 900—1000 der mohammedanischen Aera. Die Anzahl der aus Stein gebauten und mit Kuppeln überwölbten Moseheen beträgt acht, die sämmtlich in 10. Jahrhundert nach dem arabischen Kalender errichtet wurden.

Wie es den Anschein hat, war es Gazi-Husrev-Beg, der zum Aufschwung Sarajvos am meisten beitrug. Er war zweimal Statthalter des Sultans in Bosnien: einmal von 924 bis 927, dann von 938 bis 949 nach dem Hidžret. Während dieser Zeit errichtete er in Sarajvo eine überaus schöne Moschee, die schwerlich ihres Gleichen hat. Am Thore derselben ist die folgende Inschrift in Stein gemeisselt:

جامع الابرار خسرو بك بنا حسبة لله دار الساجدين
قاتل الاعداء معين السغرة ناشر الاحسان نصر العابدين
الهم الله لنسأله تاريخه مجمع الابرار دار الحامدين

Diese in schönen arabischen Versen verfasste Inschrift lautet in getreuer Uebersetzung: „Der grosse Wohlthäter Husrev-Beg baute aus Liebe zu Gott dieses Haus für Jene, welche vor Gott zur Erde fallen. Er vernichtete die Feinde und half den Kämpfern für den Glauben. Er hat Wohlthaten ausgestreut und fromme Menschen unterstützt. Die göttliche Vorsehung sagte uns dies, damit man wisse, wann diese Džamija erbaut wurde. Dies ist der Sammelplatz der Wohlthätigkeit und das Haus eines Dankbaren.“

Der letzte Vers des arabischen Originals bildet zugleich ein Chronostichon, aus welchem hervorgeht, dass diese Moschee im Jahre 937 gebaut wurde. Bei den meisten öffentlichen Inschriften wird darauf geachtet, dass aus denselben die Jahreszahl ersichtlich sei. Man nennt eine solche Inschrift „Tarih“.

Wie ich glaube, ist die grosse Wölbung der Džamija vom architektonischen Standpunkte bemerkenswerth. Auch die Sculpturen an den Steinen über dem Gewölbe des Hauptthores scheinen mir recht interessant.

Ausser der Džamija erbaute Gazi-Husrev-Beg auch eine Medresse (Schule) gegenüber der Moschee, ein Badehaus für Männer und Frauen in der Gasse Ćemaluša, einen Bezistan mit 90 gewölbten Kaufläden und einen Tašli-Han mit 60 durchwegs gewölbten Magazinen, theils im Erdgeschoße, theils im ersten und zweiten Stockwerke. Im Vakufnam Gazi-Husrev-Begs, geschrieben im Jahre 938 nach dem Hidžret, wird dessen Erwähnung gethan, dass er dem Tašli-Han für Mutabdzije, d. h. für jene Handwerker erbauen liess, die Kotzen, Teppiche, Harare (Loden) und andere wollene Sachen weben. Wie es scheint, war diese Industrie zu jener Zeit in Sarajvo besonders entwickelt, nachdem Husrev-Beg für Diejenigen, welche sich damit befassten, ein so grosses und festes Gebäude aufführen liess, das erst im Jahre 1879 durch den damaligen furchtbaren Brand zerstört wurde.

Der Fond, den Gazi-Husrev-Beg für Erhaltung der Džamija, der Medressen und der Küchen für Arme und Reisende gründete, ist ausserordentlich gross. Diesem Fonde wurden blos an Bargeld, silbernen und goldenen Gefässen, ferner an Juwelen Werthe von mehr als drei Millionen Silber-Drachmen einverleibt. Um einen Begriff von dem Werthe der Liegenschaften und Häuser zu geben, die der Fond im Lande besitzt, genüge die Thatsache, dass der Vakuf heute weniger als ein Viertel dieser Liegenschaften genießt und von demselben ein ständiges Jahreseinkommen von über 30.000 fl. bezieht.

Gazi-Hadim-Ali-Pascha, der zweimal, und zwar von 951 bis 954, sodann von 957 bis 960 Statthalter des Sultans in Bosnien war, erbaute am Westende von Sarajvo, am Bache Koševo, eine Moschee. Eine in Stein gemeisselte Inschrift über deren Thore besagt, dass die Moschee im Jahre 968 fertiggestellt wurde.

Zu den bemerkenswertheren alten Bauten gehören auch die folgenden Džamijen: die Ferhad-Beg-Sokolović-Moschee, erbaut im Jahre 898 inmitten von Sarajvo; die Džamija Buzadži-Hadži-Hasan auf dem Ćurčić-hügel, errichtet 993; die Skender-Pascha in der Thersien-gasse, dann die Ćekrk-Muslihudin und die Hovadže-Durak-Moschee in der Baščaršija, erbaut zwischen den Jahren 900 bis 1000.

An Grösse und Schönheit reiht sich die Careva-džamija (Kaiser-Moschee) unmittelbar an die Husrev-Beg-Moschee an. Dieselbe führt den Namen Sultan Mohammeds II., und die Volkstradition will wissen, das Gotteshaus sei von Husrev-Beg erbaut und dem Sultan zum Geschenke gemacht worden. Es ist jedoch keinerlei Inschrift vorhanden, die über die Person des Erbauers oder über die Zeit der Errichtung dieser Moschee Aufschluss zu geben vermöchte.

Der Brusa-Bezistan liegt in der Mitte der Sarajvoer Ćaršija und wurde von dem berühmten Grossvezir Rustem-Pascha Opuković, einem Bošnjaken, erbaut. In diesem Bezistan befindet sich ein Kellergewölbe unmittelbar unter den vier Säulen, welche die Wölbung tragen. In demselben wurden in alten Zeiten wichtige Schriften und Privilegien aufbewahrt, welche die Bośniaken erhalten hatten. Wie man erzählt, war das Gewölbe mit solchen Documenten ganz angefüllt. Diese wurden jedoch vor etwa 40—50 Jahren ins „Hućumet“ (Amt des Kadi) überführt und daselbst vernichtet.

Mehmed Effendi Kalabić. Die Tekè¹⁾ des Hadži Sinan. (Mit 3 Abbildungen im Texte.) — Unter die bedeutenderen Alterthümer von Sarajevo muss jedenfalls auch die Tekè des Hadži Sinan gezählt werden. Als eine der ältesten in unserem Vaterlande ist diese Tekè wegen ihres Gründers berühmt, und die Mohammedaner sind mit vollem Rechte auf sie stolz. Uebrigens wird es ein Fremder selten unterlassen, diese Tekè wenigstens einmal zu besuchen und den religiösen Uebungen, welche fromme Schejhs und Derwische in derselben verrichten, beizuwohnen. Ich glaube daher, dass es auch weitere Kreise interessiren wird, wenn sie etwas über das Entstehen und die Entwicklung dieser Tekè vernehmen. In den langwierigen Kriegen des Sultans Murad IV. (1623—1640) mit den Persern ist eine der wichtigsten Thaten die Eroberung von Bagdad. An die Spitze des Heeres stellte sich Sultan Murad selbst und leitete die Belagerung und die Stürme auf Bagdad. Die Perser vertheidigten sich verzweifelt, doch konnten sie die tapferen Haufen Sultan Murads nicht zurückschlagen. Im Jahre 1048 nach der Hedžra (25. December 1638) nahm der Sultan die Stadt ein, und die Perser wurden theils niedergemacht, theils entflohen sie in Verwirrung. Bei der Erstürmung von Bagdad zeichnete sich der Günstling des Sultans, Vezir Silihdar²⁾-Mustafa-Pascha, ein geborener Bosnier aus Sarajevo, aus.

Als der Sultan aus Bagdad nach Constantinopel zurückgekehrt war, errichtete er in vielen Städten seines Reiches Moscheen, Medressen³⁾ und Tekès. Eines Tages rief er den treuen Vezir Silihdar-Mustafa-Pascha zu sich und fragte ihn, ob er im türkischen Kaiserreiche eine Stadt kenne, wo sich keine Tekè befände. Der Vezir erwiderte hierauf, dass es in Saraj-Bosna (Sarajevo) keine solche Tekè gäbe, wie sie der Sultan wünsche, d. h. wo nicht blos Gottesdienst verrichtet werde, sondern auch die in der Welt herumstreifenden Derwische Nachtlager und Nahrung fänden. Die Antwort des Vezirs gefiel dem Sultan, und er fragte Mustafa-Pascha, wem nach seiner Meinung die Errichtung einer solchen Tekè in Sarajevo anvertraut werden solle. Der Vezir antwortete, dass in Sarajevo sein Vater Hadži Sinan-Aga lebe, welcher jeden Befehl des Sultans treu befolgen würde.

Der Sultan willigte ein und beordnete einen Tataren,⁴⁾ welcher unverweilt nach Bosnien abgehen und den kaiserlichen Ferman 'sammt der erforderlichen Geldsumme für den Bau einer Tekè Hadži Sinan-Aga übergeben sollte. Der flinke Tatare bestieg sein Pferd und machte sich auf den Weg nach Bosnien.

Er erreichte glücklich Sarajevo und übergab dem Hadži Sinan-Aga den kaiserlichen Befehl und das Geld. Dieser Aga hatte den Spitznamen „Maldar“, was „ein Reicher“ bedeutet; er wurde vom Volke deshalb so genannt, weil er zu jener Zeit als der reichste Einwohner von Sarajevo bekannt war.

Kaum hatte Sinan-Aga den Befehl des Kaisers gelesen, als er an die Arbeit ging, und schon nach einigen Tagen erstand er ein Grundstück am Bistrik⁵⁾ in „Šejhove dugonje“ (von dem heutigen Brunnen von Bistrik bis zum Bade des Gazi-Isa-Beg in der Kaiser-Mahala (Stadtviertel). Ich möchte sagen, dass diese Gasse gerade deshalb „Šejhove dugonje“ hiess, weil nach der ursprünglichen Absicht des Hadži Sinan-Aga die Tekè für die Schejhs dort hätte erbaut werden sollen.

Hadži Sinan-Aga hatte noch gar nicht begonnen, das Material für den Bau herbeizuschaffen, als ihm in einer Nacht ein unbekannter Mann im Traume erschien, welcher ihm mit übernatürlicher Stimme sagte, dass er die Tekè dort nicht bauen dürfe, wo er beabsichtigte, sondern einen Platz am anderen nördlichen Ende von Sarajevo suchen solle. Als Hadži Sinan-Aga erwacht war, konnte er sich über diesen Traum nicht genug wundern, doch beschloss er, so zu handeln, wie ihm im Traume gesagt worden war. Er fing daher gleich an, einen neuen Platz für die Tekè zu suchen und gelangte in die heutige Kadi-Bali-Effendi-Mahala, wo er eine ziemlich geräumige Wiese wahrnahm, welche ihm für den Tekèbau geeignet und passend schien. Er fragte nach dem Eigenthümer und erfuhr, dass sie einem Mädchen gehöre, das unweit wohne. Er begab sich zu ihr, doch das Mädchen antwortete, dass sie um keinen Preis die Wiese verkaufen wolle. Allein als das Mädchen hörte, dass auf der Wiese eine Tekè errichtet werden sollte, willigte sie in den Verkauf der Wiese gerne ein und schenkte zugleich eine zweite Wiese als Vakuf.⁶⁾ Diese zweite Wiese ist jener Friedhof, welcher heute neben der Tekè liegt.

Hadži Sinan-Aga nahm sofort den Bau in Angriff, und bald war die Tekè fertig und ringsherum Zimmer für die Schejhs und Musafire.⁷⁾ Vom Gelde, das vom Geschenke des Sultans übrig blieb, kaufte

1) Wohnhaus der Derwische (türkische Bettelmönche), eine Art Kloster (arab.).

2) Waffenträger (pers.).

3) Theologische (Moscheen-) Schule (arab.).

4) Boten.

5) Name eines Stadttheiles von Sarajevo.

6) Kirchengut.

7) Reisender (arab.).

der Aga einige Verkaufsläden, gab auch von seinem Vermögen etwas her als Vakuf und bestimmte die Mukata¹⁾ für die Tekè. Die Einnahmen vom Miethzins und von der Mukata flossen zu Gunsten der Tekè ein, doch die vielen Brände vernichteten die Gebäude der Tekè, und so verschwanden die Einnahmen, von welchen die Tekè erhalten wurde. Ueberdies verbrannten in der Mehçema²⁾ in „Nad Kovađi“³⁾ alle Schriften, welche sich auf das Vermögen der Tekè bezogen, und hieaus entstanden für dieselbe noch grössere Nachtheile, so dass ihr schliesslich nur ein Gewölbe auf der „Baščarsija“⁴⁾ verblieb, doch wurde ihr einige Jahre vor der Occupation auch dieses für die Strasse weggenommen. So verlor die Tekè ihr Vermögen, und gegenwärtig wird sie einzig und allein von den Spenden und Beiträgen erhalten, welche ihr alljährlich zufließen. Kaum hatte Hadži Sinan-Aga den Bau der Tekè vollendet und deren Angelegenheiten in Ordnung gebracht, als er aus dieser Welt abging und im Friedhofe der Sarač-Ali-Mosehee begraben wurde. Ueber seinem Grabe ist eine Kuppel auf vier Säulen



Fig. 1. Eingang in die Hadži-Sinan-Tekè mit den Gräbern der Schejhs.

errichtet worden, welche vor zwei Jahren zusammenstürzte und hiebei den mit einer Inschrift versehenen Grabstein am Fussende zertrümmerte. Der Stein am Kopfende ist ganz geblieben; auf ihm ist folgendes Epitaph zu lesen:

المرحوم والمغفور الحاج سنان اغا مات في شهر رمضان لسنة تسع واربعين والف *

d. i.: „Elmerhum velmagfur elhadž Sinanaga mate fi šehri ramazan tisa veerbein veclef“, oder übersetzt: „Gott sei dem verstorbenen Hadži Sinan-Aga gnädig. Er starb im Monat Ramazan 1049 (1639).“

¹⁾ Mukata ist der Bodenzins, welcher von einem Vakufgrund, auf welchem ein fremdes Gebäude steht oder welcher zu sonstigen Zwecken von Anderen benützt wird, alljährlich zu entrichten ist.

²⁾ Gerichtsgebäude (arab.).

³⁾ Slavischer Name eines Stadttheiles von Sarajevo (= „Ober den Schmieden“).

⁴⁾ Name eines Marktplatzes in Sarajevo.

Da die Schriften, welche die Tekè betrafen, verbrannt sind, weiss man jetzt bis zum Sehejh Kajmi nicht bestimmt, welche Oberen von Sinan-Aga an dieser Tekè vorstanden. Von Kajmi an hatte diese Tekè folgende Sehejhs:

1. Sehejh Kajmi; sein Grab befindet sich in Zvornik. Sein Grabmal wird von vielen Sehejhs besucht, welche über Bosnien nach Budapest zum Grabe Gjulbabas wallfahren.



Fig. 2. Das Innere der Hadzi-Sinan-Tekè.

2. Hadzi-Sehejh-Mehmed-Effendi-Tokatli (aus Tokat in Anatolien gebürtig); sein Grab befindet sich im Hofe bei der Tekè.

3. Sehejh Hajrudin; er ist gelegentlich eines grossen Brandes in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts umgekommen, allein sein Leichnam wurde nicht gefunden, nur sein Schejh-Tadž¹⁾ wurde auf der Brandstätte im Halvadžiluk²⁾ in einem Brunnen gefunden.

4. Sehejh-Šakir-Effendi, welcher am Friedhofe unter der Panjina-Kula begraben liegt; auf seinem Grabe ist nur ein Grabdenkmal am Kopfende, ohne irgend eine Inschrift zu sehen. An Feier-

¹⁾ Tadž, wörtlich = Krone (arab.), d. h. die Kopfbedeckung des Schejhs.

²⁾ Stadttheil in Sarajevo.

tagen zünden Derwische dort Kerzen an, welche, wie sie behaupten, selbst der stärkste Wind nicht ausblasen kann.

5. Hadži-Schejh-Hassan-Aga-Dolagi, welcher nach der Erzählung der Derwische in Uesküb gestorben ist; von seiner Familie gibt es auch heute noch genug Angehörige in Sarajevo.

6. Hadži-Schejh-Mehmed-Effendi, mütterlicherseits der Grossvater des jetzigen Schejhs; gestorben 1282 (1855), er liegt im Tekèhofe begraben.

7. Hadži-Schejh-Salih-Effendi Cvancik, Schwiegersohn des Vorigen, gestorben im Jahre 1291 (1874); sein Grab befindet sich ebenfalls im Tekèhofe.

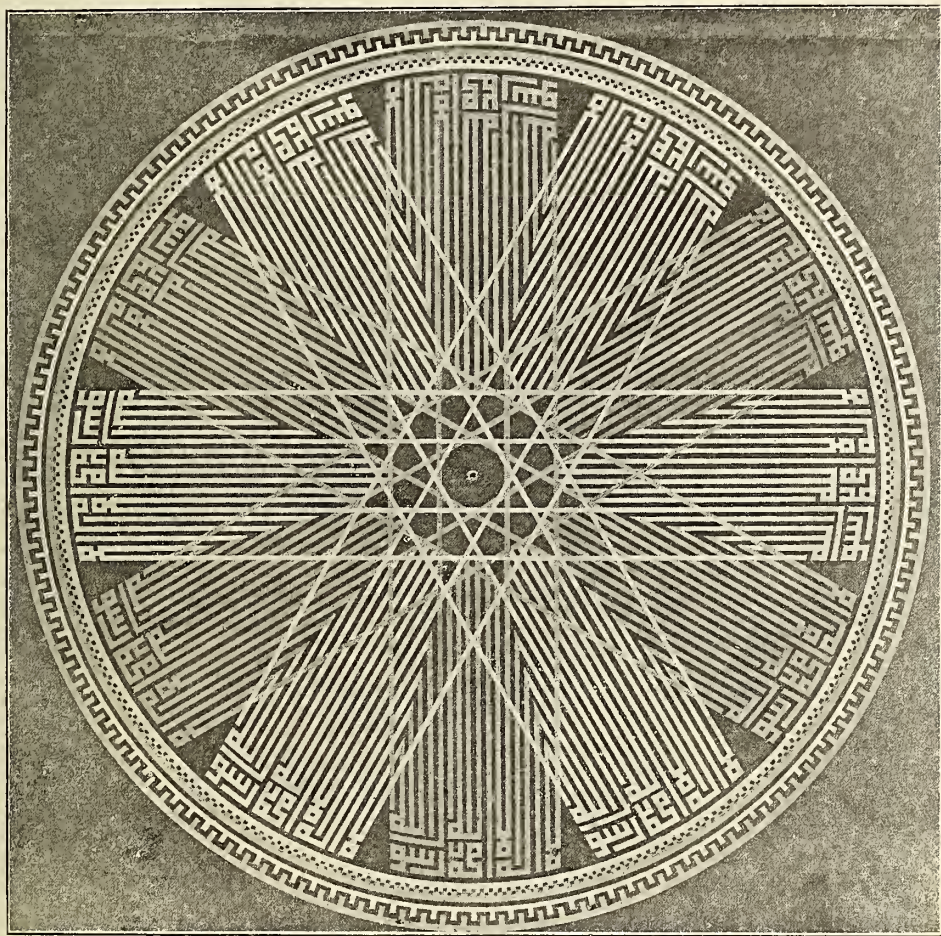


Fig. 3. Sulejman-Muhur in der Hadži-Sinan-Tekè.

Nach dem Tode dieses Schejhs war der Schejh-Posten einige Jahre lang unbesetzt; denn der Sohn des Letztgenannten war nach dem Tode des Vaters noch zu jung. Daher versahen die Functionen des Schejhs während des Gottesdienstes drei Derwische, und zwar: Derwisch Muhammed Asik, Derwisch Ibrahim Fenjerdži und Derwisch Mustapha Drobļen. Doch diese drei Derwische übersiedelten ins bessere Jenseits im Jahre 1301 (1883), worauf der junge Edhem Effendi Cvancik, Sohn des Schejhs Hadži Salih-Effendi, den Gottesdienst bis zum Jahre 1303 (1885) zu verrichten begann. In diesem Jahre begab er sich nach Mekka, um auf den dortigen berühmtesten Kader¹⁾-Tekè die Schejh-Prüfung

¹⁾ Kader ist eine Derwischsecte, welche ihren Namen von ihrem Oberhaupte Abdul-Kadir Gjejlani führt. Derselbe liegt neben seiner berühmten Tekè in Bagdad begraben.

abzulegen. Nachdem Edhem Effendi Cvancik die Prüfung glücklich bestanden hatte, crachteten ihn die Schejhs von Mekka für den Schejh-Post¹⁾ würdig und stellten ihm ein schriftliches Zeugniß als Schejh aus, welches er nach den Satzungen der Schejhs Niemandem in die Hand geben darf, sondern bei sich bewahren und mit sich ins Grab nehmen muss.

Edhem Effendi Cvancik kehrte im Jahre 1304 (1886) von Mekka nach Sarajevo zurück, doch nahm er nicht sofort den Schejh-Post ein, worüber sich Jedermann wunderte; denn Edhem Effendi wollte nichts darüber sagen, weshalb er den Schejh-Post nicht einnehme. Inzwischen kam nach Sarajevo ein Araber Namens Hadži-Schejh-Mussa-Kjalim, gebürtig aus Bagdad und Mitglied der dortigen Abdul-Kadir-Gjejlani-Tekè.

In einer Nacht versammelten sich die hiesigen Schejhs und Derwische in der Sinan-Tekè, und auch der Schejh von Bagdad war unter ihnen. Auch ich kam in diese feierliche Versammlung, um zu sehen, was ich noch nicht gesehen hatte, d. h. wie ein Schejh in den Post eingesetzt wird. Nach dem Gottesdienste stand der Ankömmling Hadži-Schejh-Mussa-Kjalim auf und nahm aus einer Wachseleinhülle ein mit vielen Schejh-Muhurs (Siegeln) versehenes Zeugniß heraus, in welchem bezeugt war, dass der aus Bagdad angekommene Schejh von der Familie des Abdul-Kadir und Mitglied der Abdul-Kadir-Gjejlani-Tekè, wie auch dass er befugt sei, den Edhem Effendi Cvancik in den Schejh-Post einzusetzen. Dies wurde denn auch sofort vollführt und hiemit die Stelle des Schejhs der Sinan-Tekè, welche seit dem Jahre 1301 erledigt war, wieder besetzt.

Am Schlusse habe ich noch Einiges über die Illustrationen zu diesem Aufsatz zu bemerken. Das erste Bild (Figur 1) zeigt den Eingang in die Tekè, links sind die Gräber der dort bestatteten Derwische und Schejhs zu sehen. Das zweite Bild (Figur 2) zeigt uns das Innere der Tekè mit dem Mihrab,²⁾ vor welchem der Schejh während des Gottesdienstes sitzt. Die dritte Illustration (Figur 3) hingegen ist eine treue Copie des Sulejman-Muhurs, welcher besonders künstlerisch auf dem Plafond der Tekè und der Mauer des Musafir-Gebäudes abgebildet ist. Dieser Muhri-Sulejman hat in geschickt verzierter Kuffi³⁾-Schrift folgenden Inhalt:

لا اله الا الله ومحمد رسول الله

d. h.: „La ilahe ill'allah ve Muhammed resul u'llah.“ („Es gibt keinen Gott ausser Gott, und Muhammed ist sein Prophet.“)

Mustapha Hilmi Muhibbić. Volksthümliches über die alte Brücke in Mostar. (Mit 1 Tafel.) — Die alte Brücke in Mostar gilt mit Recht für eines der hervorragendsten Bauwerke der Hercegovina und beschäftigt als solches auch vielfach die Gedanken des Volkes. Wer den „Garten Edens“ (so nennt das Mostarer Kind, der berühmte Dichter Derwisch-Pascha, seinen Geburtsort) betritt und die Brücke das erste Mal erschaut, der wird hingerissen von der kühnen Wölbung ihres Bogens; und wer das erste Mal seinen Blick von der Brücke hinabsendet, der wird von Schauer ergriffen über den Anblick der tief unter ihm dahinbrausenden Narenta.

Die Entstehung dieser Brücke wird vom Volke auf verschiedene Weise erklärt. Manche erzählen, dass zur Zeit der römischen Herrschaft an Stelle der gegenwärtigen steinernen eine hölzerne Brücke bestanden habe, zu deren Vertheidigung beiderseits je ein Brückenthurm erbaut worden sei; es sollen dies dieselben Thürme sein, welche — zwar etwas schadhaft — heute noch aufrecht stehen. Andere behaupten, die Brücke wäre nach der Eroberung der stolzen Hercegovina durch Sultan Sulejman II. (1496—1566) im Jahre 974 der Hedžra von diesem erbaut worden. Als Beweis hiefür wird eine arabische Inschrift in der Mitte des Bogens angeführt, welche lautet:

قدرت كمرى

(Kudret kemerî = „Bogen der Allmacht Gottes“).

¹⁾ Post heisst im Derwisch-Orden der Platz, wohin sich nur ein Schejh und sonst Niemand setzen darf.

²⁾ Gebetsnische (arab.).

³⁾ Kuffi-Schrift ist die älteste arabische Schrift und leitet ihren Namen von der Stadt Kuffa ab, wo sie angeblich erfunden wurde.

МУСТАРА НУЛМ МУНІВІЧ: Волкстхумліхес über die alte Бріке in Mostar.



Die alte Бріке in Mostar.



Nach arabischem Brauche soll diese Inschrift durch Zusammenzählung der Zahlenwerthe der einzelnen Buchstaben das Jahr der Erbauung ergeben; wir erhalten in diesem Falle 974 (1566) als das gesuchte Jahr. Da die Inschrift nur von den ziemlich weit entfernten Ufern zu sehen ist und überdies die Inschriftzeichen alt und verwittert sind, so habe ich mich bei meiner jüngsten Anwesenheit in Mostar vergeblich bemüht, die Inschrift zu lesen.

Unser rühmlicher Volksschriftsteller, Herr Mehmed Beg Kapetanović, versicherte mir jedoch, diese Inschrift vor einigen Jahren mit grosser Mühe und mit Hilfe eines Fernrohres gelesen zu haben.

Eine vielverbreitete Version besagt, dass die Brücke sammt ihren Thürmen aus der Zeit Isa-Pejgambers (Jesus, des Propheten) stammt, und dass sie sonach ein Bauwerk der alten Römer wäre.

Herr Ibrahim-Beg Bašagić erzählte mir vor Kurzem Folgendes über den greisen Kafedži Šemši-Beg Kukavičić aus Bačević im Bezirke Travnik: Wenn ein Fremder in des Alten Kaffeebude trat und sich auf die Frage, woher des Weges er komme, als Heregoviner zu erkennen gab, so war des Kafedži nächste Frage: „Weisst du, wer die grosse Bogenbrücke in Mostar, mit ihren beiden Thürmen, die Brücke, wie es sonst keine im ganzen Kaiserreiche gibt, erbaut hat?“ Und wenn der Eingekehrte hierauf keinen Bescheid wusste, so wies ihn der Alte zurecht: Jener sei gar kein Heregoviner, welcher nichts wisse von diesem Talismane, welcher auf uns gekommen sei aus der Zeit Jesu (Isa-Pejgamber).

Der Eingangs erwähnte Derwisch-Pascha besingt in seinem Gedichte, welches die Beschreibung Mostars zum Gegenstande hat, die Stadt und die Brücke mit folgenden Worten:

عجیبی اولسه ک ای دل عاشق شید اسی موستارک	بیان وصفه کلز حسن بی همتاسی موستارک
هوای دلکش او آب حیات افزایی موستارک	هله اولمز بو دنیاده مکر فردوس اعــــلاده
مفرح دردلی هر کوشه زیبای موستارک	تماشا ایلین کسب حیات نو قلور هر دم
بهشت آثاریدر هر روضه رعنائی موستارک	میاهیله فواکه کثرتیله شام ثنیدر
اول ایکی قوللریله جسر مستثناسی موستارک	علو شانیه ذاب البروجک طاقنه بکزر
فلکده طاقدیر جسر فلک فرسائی موستارک	اکا جفت اولسه طاق سمانک طاقی یوقدر
قوابل کانیدر شهر جهان ارایی موستارک	جهانی اره سن خلقی ککی قابل بولمز هیچ
اولور حاصل دمام کامل وداناسی موستارک	قوپار سیف وقم اهلی ایچنده ماتقدمــــده
بو کون درویش سن سین بلبل کویاسی موستارک	یاندیله طوطیان هند اولور خاموش دم بسته

Dieses Loblied würde in freier Uebersetzung beiläufig also lauten: „Die beispiellose Schönheit Mostars lässt sich mit der Feder nicht beschreiben! O Herz! wundere dich nicht, wenn Mostar dich bezaubert hat. Ich finde nirgends auf der ganzen Welt — ausser in den paradiesischen Sphären — solch' balsamische Lüfte, welche das Herz erweitern, und solches Wasser, welches das Leben verlängert. Wer Mostar besichtigt, der erwacht mit jedem Augenblicke zu neuem Leben! Jeder Winkel Mostars erfüllt das Herz mit neuer Freude. Mit seinen Gewässern und mit seinen Fruchtbäumen kann es sich mit Palästina messen. Jedes Gärtchen Mostars ist ein Garten Edens. Die Mostarer Brücke mit ihren zwei Thürmen gleicht dem Himmelsgewölbe, auf dem die Sternlein ihre Bahn wandeln. Aber nicht einmal das Himmelsgewölbe kann sich mit ihr vergleichen, denn auch seine Grösse wird überflügelt von der Grossartigkeit des Brückengewölbes. — Und wenn du die ganze Welt absuchst, so findest du nirgends eine solche Welt wie jene in Mostar, der Werkstätte aller Wissenschaften und Künste. Aus Mostar entsprossen gewaltige Helden des Schwertes und der Feder, wie früher, so auch jetzt. Vor mir müssen verstummen die indischen Papageien, denn ich bin die Nachtigall, welche Mostar besingt.“

So hat Derwisch-Pascha Mostar und dessen Brücke gepriesen; aber weder an dieser Stelle noch sonst erwähnt er des Erbauers der Brücke.

Derwisch-Pascha war im Jahre 1004 der Hedžra Vezir von Bosnien. Nachdem das Datum, welches aus der Inschrift resultirt, auf das Jahr 974 weist, so wäre die Brücke kaum 30 Jahre vor Beginn der Statthalterschaft Derwisch-Paschas gebaut worden.

Es ist aber nicht anzunehmen, dass der Vezir Derwisch-Pascha, welcher seinem kaiserlichen Herrn und Gebieter das Loblied auf Mostar gewidmet hat, in diesem Falle nicht gewusst hätte, wer der Erbauer der Brücke gewesen sei; das Datum der Inschrift scheint sohin nicht das Datum des Baues der Brücke zu sein.

Bei dem Dorfe Podporim, auf der alten Strasse Mostar—Konjica, findet sich ein steinerner Trog fern von jedem fliessenden Wasser oder Brunnen. Von diesem Troge geht im Volke die folgende Sage: Der Baumeister der Brücke setzte seinen Kopf zum Pfand für das Gelingen des grossen Unternehmens. Als der Bogen fertig gewölbt, aber die Stützen noch nicht hinweggenommen waren, entfloh er nach dem Dorfe Podporim und erwartete hier die Nachricht, ob die Wölbung nach Entfernung des Gerüstes Stand gehalten habe oder zusammengebrochen sei. In seiner Aufregung bearbeitete er die Felswand so lange mit dem Hammer, bis er den Trog herausgemeisselt hatte. Das Regenwasser, welches sich darin ansammelt, wird von dem Volke heute noch als heilwirkendes Mittel angesehen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [1_1893](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [B. Notizen. 486-512](#)